

# MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXIII. Jahrgang, Nr. 11

November 1960

## Inhalt

### Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Anhaltende Hochkonjunktur — Stabiles Preisniveau — Bundesvoranschlag 1961: Gesamtausgaben 47·4 Mrd. S, Einnahmen 44·8 Mrd. S

*Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel*

### Strukturelle Schwächen des österreichischen Exportes

Kurzberichte: Der Bundesvoranschlag 1961

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

## Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Anhaltende Hochkonjunktur — Stabiles Preisniveau — Bundesvoranschlag 1961:  
Gesamtausgaben 47·4 Mrd. S, Einnahmen 44·8 Mrd. S

Der dem Parlament nach langwierigen Verhandlungen vorgelegte *Bundesvoranschlag für das Jahr 1961* sieht Gesamtausgaben von 47·4 Mrd. S vor, um 5·1 Mrd. S oder 12% mehr als der Voranschlag 1960. Die laufenden Einnahmen werden auf 44·8 Mrd. S geschätzt, um 3·6 Mrd. S oder 8·8% mehr als in diesem Jahr. Von den Mehreinnahmen entfallen 2·2 Mrd. S (5·3%) auf das „natürliche“ Wachstum der Bundeseinnahmen und 1·4 Mrd. S (fast 3·5%) auf Steuer- und Tarifierhöhungen. Der Gesamtabgang wird mit 2·6 Mrd. S (5·5% der Budgetsumme) veranschlagt. Dazu kommen Ausgaben des Hochwasserschäden- und des Kulturbautenfonds von 0·6 Mrd. S, die bisher zum Teil im Budget verrechnet wurden und ebenfalls durch Kreditoperationen gedeckt werden müssen.

Von der vorgesehenen Ausweitung der Bundesausgaben entfällt ein Teil auf *familienpolitische* und *sozialpolitische* Maßnahmen. Aus den Mitteln des Familienlasten-Ausgleichsfonds werden künftig zusätzliche Beihilfen an Mütter und kinderreiche Familien unter verschiedenen Titeln gewährt. Unselbständig erwerbstätige Mütter können nach der

Geburt ihres Kindes ein Jahr Karenzurlaub nehmen und erhalten ein Karenzurlaubsgeld aus den Mitteln der Arbeitslosenversicherung. Ferner wurden die Grundzüge einer großzügigen Rentenreform beschlossen, die in drei Etappen ab 1961 durchgeführt wird. Sie soll den Rentnern eine angemessene Rente sichern und unter bestimmten Voraussetzungen ein vorzeitiges Ausscheiden aus dem Erwerbsleben ermöglichen (schrittweise Herabsetzung des Rentenalters für Männer von 65 auf 60 und für Frauen von 60 auf 55 Jahre). Schon ab November 1960 werden höhere Ausgleichszulagen für niedrige Renten gewährt. In der ersten Etappe werden unter anderem die Renten neu bemessen, die Ruhensbestimmungen bei Zusammentreffen mehrerer Renten und die derzeitigen Hemmungsbestimmungen aufgehoben sowie eine halbe 14. Rente gewährt. Die Kosten der ersten Etappe werden auf 900 Mill. S geschätzt. Davon sollen mehr als 600 Mill. S von der öffentlichen Hand (über 500 Mill. S vom Bund und 100 Mill. S von den Ländern) getragen und der Rest durch Erhöhung der Pensionsversicherungsbeiträge der Arbeitnehmer und Arbeitgeber

um je  $\frac{1}{2}\%$  aufgebracht werden. Außerdem wird die Obergrenze für die Bemessung der Pensionsbeiträge von 3.600 S auf 4.800 S monatlich erhöht werden.

Das Budget 1961 wirft finanztechnische, wachstumspolitische und konjunkturpolitische Probleme auf. *Finanztechnisch* stellt sich die Frage, auf welche Weise der Gesamtabgang im Staatshaushalt (einschließlich Fonds) von mehr als 3 Mrd. S finanziert werden kann. Die abnehmende Liquidität des Kreditapparates, die schwebende Staatsschuld und der wenig ergiebige Anlagemarkt setzen einer zusätzlichen Inlandsverschuldung des Staates enge Grenzen. Wahrscheinlich wird die vom Finanzminister verfügte Bindung eines Teiles der a.o. Ausgaben nur dann aufgehoben werden können, wenn Auslandskredite herangezogen werden.

Unter *wachstumspolitischen* Gesichtspunkten ist zu erwägen, wie die Lasten der steigenden Staatsausgaben und sozialen Transferzahlungen auf die einzelnen Bevölkerungsschichten (Landwirte, gewerbliche Unternehmer, Unselbständige) und Verwendungsarten des Nationalproduktes (Konsum und Investitionen) verteilt werden, damit das Wachstum der Wirtschaft, von dem der künftige Lebensstandard der Bevölkerung abhängt, möglichst nicht beeinträchtigt wird. Die vorgesehenen und zum Teil bereits wirksamen steuer- und tarifpolitischen Maßnahmen belasten zum Teil die Geldeinkommen der Unselbständigen und der Unternehmungen (Arbeitnehmerbeiträge zur Sozialversicherung, Erbschaftsteuer-Äquivalent), zum Teil verteuern sie die Produktionskosten (Gütertarife der Bundesbahnen, Heizölzoll, Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung) und den Luxuskonsum (Zigaretten, Spirituosen, Schaumwein). Das Verteilungsproblem ist jedoch damit noch nicht gelöst, da zumindest einige Belastungen (vor allem die Kostensteuern) überwältigt werden können und nicht entschieden ist, wie und auf wessen Kosten (z. B. zu Lasten des Konsumkredites oder des Investitionskredites) das Budgetdefizit letztlich finanziert wird. Wachstumspolitisch wäre es jedenfalls wünschenswert, wenn der Anteil der Investitionen am Sozialprodukt möglichst wenig geschmälert wird.

*Konjunkturpolitisch* schließlich ist zu fordern, daß sich die beabsichtigte Umschichtung der Nachfrage zwischen öffentlicher und privater Wirtschaft und zwischen Berufstätigen und Rentnern ohne übermäßige Aufblähung der Geldausgaben der Gesamtwirtschaft vollziehe. Die Abstimmung der kaufkräftigen Nachfrage mit den beschränkten realen Ressourcen ist in einer vollbeschäftigten Wirtschaft er-

fahrungsgemäß schwierig. In diesem Zusammenhang scheint es besonders wichtig, daß die Geld- und Kreditpolitik (einschließlich der Counterpart-Politik) vorsichtig operiert und die wirtschaftlichen Interessengruppen Disziplin halten. Der Versuch, die zusätzlichen Belastungen im Wege von Preis- und Lohnforderungen weiterzuwälzen, würde unter den gegebenen wirtschaftlichen und politischen Bedingungen nur die Währung gefährden, an der realen Lastenverteilung aber nur wenig ändern. Die konjunkturpolitische Problematik des Budgets 1961 würde allerdings viel von ihrer Schärfe verlieren, wenn die Weltkonjunktur im Laufe des Jahres 1961 nachließe. In diesem Fall würde die private Nachfrage im Inland konjunkturbedingt zurückgehen und damit Spielraum für die öffentlichen Ausgaben lassen.

Gegenwärtig ist die heimische Konjunktur noch sehr lebhaft. Nach den bisher vorliegenden Daten ist die *Herbstsaison* in fast allen Zweigen kräftig angelaufen. Export, Industrieproduktion, Verkehr und andere wichtige Wirtschaftsbereiche erzielten besonders hohe Zuwachsraten. Auch die Einzelhandelsumsätze, die in den letzten Monaten etwas nachgelassen hatten, waren im September wieder sehr befriedigend. Die Arbeitslosigkeit lag Ende Oktober trotz der saisonüblichen Abschwächung noch unter dem vorjährigen Tiefstand im Sommer. Die Zahlungsbilanz ist nach Abflauen der Reisesaison wieder passiv geworden. Das Preisniveau blieb vor allem dank dem reichlichen Angebot an Saisonprodukten bisher bemerkenswert stabil, wird aber in den kommenden Monaten aus verschiedenen Gründen etwas anziehen.

Auf dem *Arbeitsmarkt* setzte sich die Saisonabschwächung fort. Die Zahl der Beschäftigten sank um 10.000 (im Vorjahr um 7.400) auf 2.331.400 Personen. Gleichzeitig stieg die Zahl der vorgekehrten Arbeitsuchenden um 9.600 (im Vorjahr um 8.800) auf 56.300. Saisonbedingt wurden im Oktober vor allem Gaststättenarbeiter (5.800) und in geringerem Umfang auch kaufmännische Angestellte, Landarbeiter sowie Stein- und Bauarbeiter freigesetzt. Diesen Entlassungen standen nur wenige Neueinstellungen gegenüber, da die Arbeitskraftreserven in besonders expansiven Zweigen, wie etwa in der Eisen- und Metallindustrie, praktisch ausgeschöpft sind. Außerdem ist der Herbstauftrieb in den Konsumgüterindustrien nicht so stark wie im Vorjahr. Die ungedeckte Nachfrage nach Arbeitskräften ist nach wie vor groß. Das Stellenangebot bei den Arbeitsämtern sank im Oktober nur um 200 und war mit 39.800 um 11.300 oder 40% höher

als im Vorjahr. Die Zahl der offenen Stellen für Männer ist weiterhin größer als die Zahl der Arbeitssuchenden. In der ersten Novemberhälfte stieg die Zahl der vorgemerkten Arbeitssuchenden um 8.000 (im Vorjahr um 12.000) auf 64.300 und war um 16.600 Personen niedriger als Mitte November 1959.

In der *Industrie* lief die Herbstsaison kräftig an. Die Produktion je Arbeitstag stieg im September um 7,7% und war ebenso wie im III. Quartal um 8,2% höher als im Vorjahr. Die größten Zuwachsraten (Vergleich mit Vorjahr) erzielten nach wie vor Magnesitindustrie (+31%) und Eisenhütten (+19%). Mit einigem Abstand folgen chemische Industrie, Baustoffindustrie und Papierindustrie mit Zuwachsraten von 12% bis 13%. Dagegen konnte die Elektroindustrie, die bisher zu den am stärksten expandierenden Zweigen zählte, ihre Vorjahresproduktion nur noch um 4% überbieten. Weniger als im Vorjahr erzeugten nur Fahrzeugindustrie (-11%) sowie Leder- und Schuhindustrie (-5%). In der Fahrzeugindustrie gehen die Aufträge schon seit einigen Monaten zurück, sie mußte daher die Produktion von Pkw, Lkw, Autobussen und Zweirädern einschränken. Dieser Ausfall konnte nur teilweise durch eine vermehrte Produktion von Traktoren wettgemacht werden. In der Leder- und Schuhwirtschaft hatten im Vorjahr günstige Absatzerwartungen eine größere Vorratsbildung angeregt, die der Produktion vorübergehend einen starken Auftrieb gaben. Die hohen Vorräte drücken nunmehr die Produktion, zumal die Konsumenten in den Sommermonaten nur wenig Schuhe kauften. Die lebhaftere Nachfrage im Einzelhandel zu Herbstbeginn wird sich jedoch voraussichtlich auch auf die Schuhproduktion günstig auswirken.

Im ganzen ist die Industrie reichlich mit Aufträgen versorgt und verfügt nur über verhältnismäßig geringe Fertigwarenlager. Nach Angaben im Konjunkturtest des Institutes erreichten die Auftragsbestände der verarbeitenden Industrie Ende September das 2,4fache einer Monatsproduktion und waren absolut um ein Viertel höher als im Vorjahr. Maschinenindustrie und Elektroindustrie hatten Auftragsbestände von durchschnittlich 6,6 und 5,4 Monaten. Nur in der Fahrzeugindustrie sowie in der Leder- und Schuhindustrie ist der Auftragspolster kleiner geworden. In diesen beiden Zweigen haben auch die Fertigwarenvorräte übermäßig zugenommen. Die übrige Industrie hält annähernd gleich hohe Lager wie ein Jahr vorher, obwohl die Produktion seither kräftig zugenommen hat. Trotz

günstigen Absatzchancen wird die Industrieproduktion in den Herbstmonaten nicht mehr so stark steigen wie im Vorjahr, da die realen Expansionsmöglichkeiten begrenzt sind. Die Zuwachsraten der Produktion, die im September noch mehr als 8% betragen hat, wird bis Jahresende voraussichtlich auf etwa 5% sinken.

In der *Landwirtschaft* lassen sich nunmehr die Ernten einigermaßen überblicken. Nach der Rekordernte an Getreide erzielten auch die meisten übrigen Feldfrüchte gute Erträge. Die Obsternte war mit 1,27 Mill. t nach vorläufigen amtlichen Angaben mehr als dreimal so hoch wie im Vorjahr und doppelt so hoch wie im langjährigen Durchschnitt. Kartoffeln brachten um ein Fünftel höhere Gesamterträge als im Vorjahr. Zuckerrüben dürften nicht viel weniger geerntet werden als 1959, obwohl die Anbaufläche um 18% eingeschränkt wurde. Die Fabriken werden etwa 17 Mill. q zum vereinbarten Fixpreis übernehmen (85% des Grundkontingents plus 10% Mehrlieferung, die auf das nächstjährige Kontingent angerechnet wird). Auch Überschußrüben werden nach Vereinbarungen, die in den letzten Tagen getroffen wurden, von den Fabriken übernommen und zu Exportzwecken verwertet werden. Der Preis für Überschußrüben wird voraussichtlich um zwei Drittel unter dem normalen Rübenpreis liegen. Die Weinernte blieb zwar mit knapp 1 Mill. hl (nach privaten Schätzungen) unter dem langjährigen Durchschnitt, war aber um mehr als ein Drittel größer als im Vorjahr. Außer der pflanzlichen steigt auch die tierische Produktion. Die Marktleistung an Milch war im September um 3% und die an Fleisch sogar um 13% höher als im Vorjahr. Trotzdem konnte der heimische Fleischverbrauch nicht voll gedeckt werden. Während im September 796 t Butter und 497 t Käse exportiert wurden (20% der Marktleistung an Milch), bestand bei Fleisch noch ein Importüberschuß von 2.900 t (12% der Marktleistung). Im Export werden gegenwärtig für Käse und Rinder höhere, für Butter jedoch niedrigere Preise erzielt als im Vorjahr.

Der *Energieverbrauch* wächst anhaltend. Im September wurden um je 7% mehr Kohle und Erdölprodukte, um 9% mehr Strom und um 45% mehr Erdgas bezogen als im Vorjahr. Der hohe Stromverbrauch konnte dank ergiebiger Niederschläge größtenteils durch Wasserkraftstrom gedeckt werden. Die Dampfkraftwerke erzeugten um 27% weniger als im Vorjahr. Der Kohlenverbrauch wird vor allem durch die auf hohen Touren laufende Eisenindustrie gesteigert, die hauptsächlich ausländische

Kohle verwendet Die Förderung heimischer Kohle war um 6% niedriger als im Vorjahr, überstieg aber dennoch den Absatz. Seit 7. November wird der volle Heizölzoll von 140 S je t (bisher 70 S) eingehoben. Die Zollerhöhung wird dem Staat jährlich etwa 50 Mill. S Mehreinnahmen bringen und den Absatzradius des heimischen Heizöles erweitern. Die schwierige Lage der heimischen Kohlengruben wird sich dadurch jedoch nur wenig bessern. Eine Sauerstoff-Druckvergasung heimischer Braunkohle ist nach den jüngsten Untersuchungen technisch möglich, aber unwirtschaftlich.

Nach verhältnismäßig schwachen Ergebnissen in den Sommermonaten schnitt der *Einzelhandel* im September übersaisonnmäßig gut ab. Die Umsätze waren ebenso hoch wie im August, obwohl saisonbedingt ein Rückgang um 4% zu erwarten war. Verglichen mit dem Vorjahr wurde um 9% (mengenmäßig um 8%) mehr verkauft, gegen 5% (3%) im Durchschnitt der Monate Mai bis August. Die höchste Zuwachsrate (+15%) erzielte der Handel mit Wohnungseinrichtungen und Hausrat. Bekleidungsgegenstände wurden um 11% (Textilien +8%, Schuhe +21%) und „sonstige“ Waren um 7,5% mehr verkauft als im Vorjahr. Auch Nahrungs- und Genußmittel gingen besser, als saisongemäß zu erwarten war. Ihre Umsätze waren um 8% (mengenmäßig um etwa 7%) höher als im Vorjahr, gegen nur knapp 3% (1/2%) in den Monaten Mai bis August. Wahrscheinlich ist der Konsum in Gaststätten, der in den Sommermonaten besonders hoch gewesen war, nach der Reisesaison stark zurückgegangen und die Konsumenten deckten ihren Nahrungsmittelbedarf wieder vorwiegend über den Einzelhandel. Die lebhaften Umsätze im September veranlaßten die Händler zu größeren Einkäufen und Bestellungen. Nur Photohandel und Elektrohandel scheinen über größere Vorräte zu verfügen und disponierten vorsichtiger als im Vorjahr.

Im Außenhandel setzte im September der Herbstaufschwung besonders kräftig ein. Die *Ausfuhr* stieg um 241 Mill. S (10%) auf 2.546 Mill. S und war um 18% höher als im Vorjahr. Saisongemäß war nur eine Zunahme um 2% zu erwarten. Allerdings war der Export im August verhältnismäßig schwach<sup>1)</sup>. Die Exportsteigerung erstreckte sich auf alle Obergruppen. Im einzelnen wurden

<sup>1)</sup> Im August 1959 und 1960 sank die Ausfuhr jeweils stärker, als auf Grund der langjährigen Saisonverläufe zu erwarten war, vermutlich deshalb, weil sich die Urlaube stärker auf den August konzentrieren und damit auch die Exporttätigkeit eingeschränkt wurde.

18 Mill. S mehr Nahrungs- und Genußmittel, 36 Mill. S mehr Rohstoffe (Holz, Spinnstoffe, Papierzeug), 74 Mill. S mehr halbfertige Waren (Stickstoff und andere chemische Erzeugnisse, Eisen und Stahl) und 102 Mill. S mehr Fertigwaren (Papier, Textilien, Metallwaren, Elektrogeräte, feinmechanische Erzeugnisse) exportiert. In der Gruppe Fertigwaren ging die Ausfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln zurück, während Konsumwaren saisonbedingt in größeren Mengen exportiert wurden.

Die *Einfuhr* stieg im September um 163 Mill. S (6%) auf 3.122 Mill. S und war um 21% höher als im Vorjahr. Die Einfuhrzunahme konzentrierte sich vor allem auf Halbwaren (Chemikalien, unedle Metalle) und „andere“ Fertigwaren (Textilien, Konsumfertigwaren). Nahrungsmittel wurden zwar um 48 Mill. S mehr eingeführt als im August, aber zum ersten Male seit Jahresbeginn weniger als im Vorjahr. Das reichliche Angebot an heimischen Agrarprodukten wird auch in den kommenden Monaten die Einfuhr entlasten.

Der *Einfuhrüberschuß* war im September mit 576 Mill. S niedriger als im August (654 Mill. S), aber um 154 Mill. S höher als im Vorjahr. Dank der guten Nachsaison im Ausländer-Fremdenverkehr konnte das Handelsbilanzdefizit ausgeglichen werden. Die Brutto-Einnahmen aus dem Ausländer-Reiseverkehr waren mit 640 Mill. S um 18% und die Netto-Einnahmen mit 448 Mill. S um 18% höher als im Vorjahr. Die valutarischen Bestände der Notenbank blieben im September unverändert. Im Oktober wurde die Zahlungsbilanz saison- und konjunkturbedingt passiv. Die Netto-Devisenabgaben der Notenbank waren aber mit 221 Mill. S geringer als im Vorjahr (437 Mill. S). Auch in den kommenden Monaten dürfte das Defizit kleiner sein, da im Vorjahr Auslandskredite vorzeitig zurückgezahlt wurden (die Kapitalbilanz hatte im IV. Quartal einen Abgang von 708 Mill. S).

Die Kreditausweitung hat in jüngster Zeit nachgelassen. Das kommerzielle *Kreditvolumen* stieg im August nur um 413 Mill. S und im September um 496 Mill. S, gegen durchschnittlich 1.010 Mill. S in den Monaten Juni und Juli. Auch im Oktober dürfte die Zunahme gering gewesen sein, da die auf das kommerzielle Kreditvolumen angerechneten Vorschüsse auf die Bundesanleihe zurückgezahlt wurden. Die abnehmende Liquidität scheint die Kreditunternehmungen veranlaßt zu haben, die Kreditansuchen stärker zu sieben. Die saisonübliche Anspannung des Geldmarktes gegen Jahresende setzte bereits im Oktober ein. Die Kreditunterneh-

mungen zogen in diesem Monat per Saldo 245 Mill. S von ihren Giroguthaben bei der Notenbank ab und vergrößerten ihr Wechselobligo um 56 Mill. S. Der hohe Bargeldbedarf der Wirtschaft im November und Dezember sowie der laufende Entzug von Notenbankgeld durch Devisenverkäufe werden den Kreditapparat voraussichtlich zu stärkeren Rediskonten bei der Notenbank zwingen. Die Notenbank wird dadurch zum ersten Male seit 1955 wieder engeren Kontakt mit dem Geldmarkt gewinnen. Auf dem Markt für festverzinsliche Wertpapiere wurden im Oktober 1,5 Mrd. S Bundesanleihe und im November 1 Mrd. S Energieanleihe ausgegeben. Die Bundesanleihe wurde vom Publikum nur zögernd gezeichnet und mußte zur Hälfte von den Kreditinstituten übernommen werden. Für 300 Mill. S Bundesanleihe wurden kurzfristige Schatzscheine eingelöst.

Das Preisniveau blieb auch im Berichtsmonat annähernd stabil. Kleinere Schwankungen gingen hauptsächlich auf Saisoneinflüsse zurück. Der Großhandelspreisindex stieg von Mitte September bis Mitte Oktober um 0,8% auf 865 (1938=100). Dagegen sank der Index der Verbraucherpreise (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) um 0,3% auf 102,4 (1958=100). Verglichen mit dem Vorjahr waren die Verbraucherpreise Mitte Oktober im österreichischen Durchschnitt nur um 1,1% höher. In den einzelnen Städten schwankte die Teuerung zwischen 0,5% (Wien) und 3,7% (Bregenz). Die verhältnismäßig geringe Steigerung der Verbraucherpreise ist zum Teil dem reichlichen Angebot an Saisonprodukten zu danken. In Wien waren im Oktober die Preise für Kartoffeln und Gemüse um ein Viertel bis zu einem Drittel niedriger als im Vorjahr. Auch Obst wurde zumeist billiger angeboten, obwohl die Einfuhr verschiedener Obstsorten vorübergehend gesperrt und mit relativ hohen Phasenzöllen belegt wurde.

Die reichliche Beschickung der Märkte mit landwirtschaftlichen Produkten wird voraussichtlich auch künftig die Lebenshaltungskosten entlasten und einen Teil der Teuerung wettmachen, die durch Steuer- und Tarifierhöhungen der Bundesregierung ausgelöst wurde. Mitte Oktober wurden ausländische Rauchwaren um 6% bis 15% und An-

fang November die meisten inländischen Zigaretten-sorten um 7% bis 39% teurer. Gleichzeitig erhöhte das Branntweinmonopol die Abgabepreise für Extra-Prima Spirit um 29%, wodurch sich die inländischen Spirituosen entsprechend verteuern werden. Anfang 1961 werden vermutlich die Benzin- und Dieselölpreise (Erhöhung der Mineralölsteuer) um 17 bis 19 g je l steigen und die Tarife der Bahn und der Postautobusse erhöht werden. Diese steuer- und tarifpolitischen Maßnahmen werden nach überschlägigen Berechnungen den Index der Verbraucherpreise um nicht ganz 1% erhöhen. Der Aufwand für alkoholische Getränke und Tabak wird um etwa 10% und der für Verkehrsmittel um nicht ganz 4% steigen. (In dieser Berechnung sind nur die unmittelbaren Rückwirkungen der steuer- und tarifpolitischen Maßnahmen auf die Konsumentenpreise berücksichtigt, nicht auch die indirekten Rückwirkungen, die sich etwa aus der Erhöhung der Gütertarife der Bahn oder der vollen Einhebung des Heizölzoll ergeben könnten.)

Die kollektivvertraglichen Lohnverhandlungen, die durch die Sommerurlaube unterbrochen worden waren, wurden erst teilweise abgeschlossen. In den letzten Wochen erhielten nur die landwirtschaftlichen Arbeiter in nichtbäuerlichen Betrieben, die Arbeiter im Kleidermachergewerbe und die Angestellten im Kohlenbergbau höhere Tariflöhne und -gehälter. Verschiedene Lohnforderungen (z. B. der Eisen- und Metallarbeiter, der Lebens- und Genussmittelarbeiter, zahlreicher Arbeitergruppen im Gewerbe und der Handelsangestellten) sind jedoch noch offen. Besonders schwierig sind die Verhandlungen in einigen Sparten der Nahrungsmittelindustrie (Mühlen, Bäckereien, Molkereien) mit amtlich geregelten Preisen. Eine Verteuerung wichtiger Grundnahrungsmittel würde die Lebenshaltungskosten unmittelbar belasten und könnte ungünstige psychologische Reaktionen auslösen. Die Brutto-Wochenverdienste der Wiener Arbeiter waren im III. Quartal um 8% höher als im Vorjahr (ohne einmalige Zulagen). Die Industrie zahlte im gleichen Zeitraum ihren Arbeitern und Angestellten um 12,2% und 10,4% höhere Brutto-Monatsverdienste (einschließlich aller Zulagen).

## Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.10

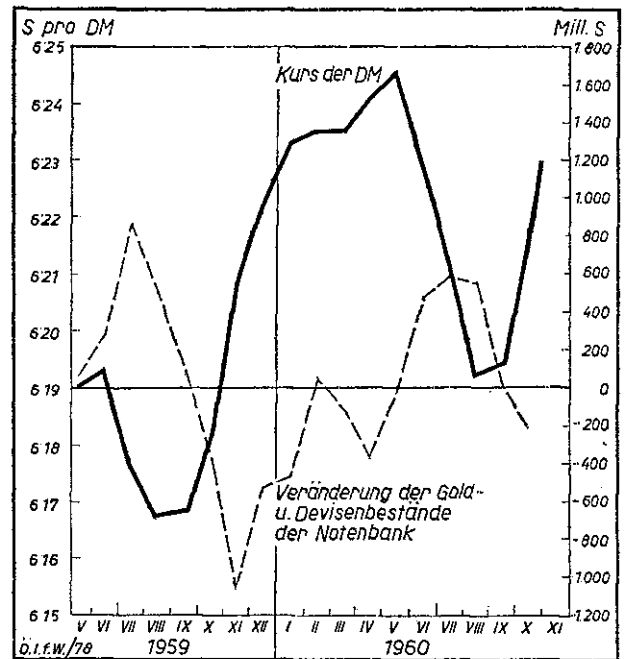
Die *valutarischen Bestände* der Notenbank blieben im September nahezu unverändert. Im gleichen Monat des Vorjahres hatten sie um 63 Mill. S zugenommen, obwohl die Notenbank dem Bund einen Devisenkredit von 162 Mill. S gewährte. Das ungünstige Ergebnis erklärt sich hauptsächlich daraus, daß die Handelsbilanz ein Defizit von 576 Mill. S hatte, gegen 422 Mill. S im September 1959. Die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr waren um 67 Mill. S höher als im Vorjahr. Im Oktober wurde die Zahlungsbilanz saisongemäß passiv. Die Notenbank gab per Saldo 221 Mill. S valutarische Bestände ab. Der Rückgang war jedoch geringer als im Oktober 1959 (437 Mill. S). Auch in den kommenden Monaten dürften die Devisenabgaben zumindest nicht größer sein als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im IV. Quartal 1959 war zum Teil deshalb ein besonders hohes Zahlungsbilanzdefizit (2,1 Mrd. S) entstanden, weil Auslandskredite vorzeitig zurückgezahlt wurden (die Kapitalbilanz hatte einen Abgang von 708 Mill. S). Derartig hohe Rückzahlungen sind in diesem Jahr nicht zu erwarten.

Mit der saisonbedingten Verschlechterung der Zahlungsbilanz haben die Devisenkurse etwas angezogen. Der Mittelkurs der DM-Notierung stieg von Anfang September bis Anfang November von 6,19 auf 6,23 (siehe Schaubild). Ähnliches gilt auch für andere ausländische Währungen.

Der Devisenabflu im Oktober leitete die saisonübliche Anspannung des *Geldmarktes* im Herbst ein. Die Giro Guthaben der Kreditinstitute nahmen um 245 Mill. S auf 3,2 Mrd. S ab, die Reeskonten von Handelswechslern wuchsen netto um 56 Mill. S. Im November und Dezember werden der Notenabflu und die passive Zahlungsbilanz die Institute zu weiteren Reeskonten zwingen. Ihre Giro Guthaben sind zu einem Großteil durch die Mindestreservevorschriften gebunden.

Die Abnahme der Liquidität hat die Kreditunternehmungen schon seit dem Frühjahr veranlaßt, vorsichtiger als bisher Wertpapiere zu kaufen. Im September blieb der Bestand an Schatzscheinen nahezu unverändert, der an Wertpapieren wuchs vor allem durch Käufe der Bundesanleihe um 154 Mill. S. In den Monaten Juli bis Oktober haben die Kreditunternehmungen etwa 700 Mill. S Wertpapiere übernommen, gegen 862 Mill. S im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Vor Jahresende wurde nur noch eine Energieanleihe aufgelegt.

## Bewegung der Devisenkurse



Übersteigt das inländische Angebot an Devisen die Nachfrage, dann wachsen die Devisenbestande der Notenbank und die Devisenkurse sinken. Im Sommer dieses Jahres ist aus diesem Grund der Kurs der D-Mark von 6,24 auf die Parität 6,19 gefallen. Seitdem im Herbst der Devisenabflu eingesetzt hat, haben die Kurse wieder angezogen. Die Devisenkurse können sich nur innerhalb der festgesetzten Grenzen bewegen. Bei der D-Mark betragen die Grenzen 6,10 und 6,28.

Seit August hat auch die Ausweitung des *kommerziellen Kreditvolumens* nachgelassen. Im August wurden 413 Mill. S und im September 498 Mill. S zusatztliche Kredite beansprucht. Die Ausweitung im September war zum erstenmal seit August 1959 geringer als im gleichen Monat des Vorjahres (509 Mill. S). Die Ursachen lassen sich gegenwärtig noch nicht voll übersehen. Zum Teil dürfte die Vorfinanzierung von Bundesauftragen, die in den Vormonaten das Kreditvolumen zusatztlich aufgebläht hatte, weggefallen sein. Möglicherweise beginnen die Kreditunternehmungen, die Kreditansuchen stärker zu sieben. Eine ähnlich kräftige Kreditexpansion wie in den Sommermonaten wäre künftig nur bei stärkeren Rückgriffen auf die Notenbank möglich.

Die *Spareinlagen* nahmen im September um 392 Mill. S zu. Schaltet man die ländlichen Kreditgenossenschaften aus, die im Vorjahr noch nicht regelmäßig monatlich gemeldet haben, dann war der Zuwachs mit 297 Mill. S zum erstenmal seit März höher als im Vorjahr (256 Mill. S). Die Aktienbanken erhielten weniger, die Sparkassen und das Postsparkassenamt jedoch mehr Spareinlagen.

als im September 1959. Der größere Spareinlagenzuwachs kann zum Teil damit erklärt werden, daß die Sparer weniger Bundesanleihe zeichneten als im Vorjahr. Außerdem dürfte der Einlagenzuwachs in den Sommermonaten vorübergehend dadurch beeinträchtigt worden sein, daß Urlaubsreisen stärker als bisher aus Spargeldern finanziert wurden. Für Oktober liegen noch keine Zahlen vor. Die Regierungskrise dürfte die Sparer zu Abhebungen veranlaßt haben, der Weltspartag am 31. Oktober brachte allerdings höhere Ergebnisse als im Vorjahr.

Auf *Terminkonten* wurden im September netto 45 Mill. S eingelegt, um 54 Mill. S weniger als im September des Vorjahres. Die Kapitalsammelstellen (vor allem die Versicherungsgesellschaften), die gewöhnlich einen Teil auf Terminkonten legen, zogen die neuen Kassenobligationen wegen ihrer höheren Verzinsung vor. Der Umlauf dieser Papiere nahm im September um 92 Mill. S auf 102 Mill. S zu.

Das *Geldvolumen* hatte sich im Juli und August um 570 und 742 Mill. S ausgedehnt, stärker als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Im September verminderte es sich jedoch um 265 Mill. S (im Vorjahr um 216 Mill. S), weil Kreditausweitung und Wertpapierkäufe nachließen, die Notenbank weniger Devisen kaufte und mehr auf Sparkonten eingelegt wurde. Die Strukturverschiebung zugunsten des Bargeldes hält weiter an. Im September kamen netto 36 Mill. S Noten und Münzen neu im Umlauf, während sich das Giralgeld um 301 Mill. S verringerte. Im September 1959 hatte die Bargeldmenge um 265 Mill. S abgenommen, das Giralgeld nahm noch um 49 Mill. S zu.

Auf dem Markt der *festverzinslichen Werte* konnte die Bundesanleihe nur mit Mühe untergebracht werden. Obwohl die Zeichnungsfrist verlängert wurde, mußte rund die Hälfte des Nominales von 1,5 Mrd. S von den Kreditinstituten übernommen werden. Davon wurden 200 Mill. S nur formal gezeichnet, der Bund erhält diesen Betrag erst nach dem Weiterverkauf an das Publikum. Außerdem wurde der Erlös des Bundes durch die Konversion von 300 Mill. S Schatzscheinen geschmälert. Die schwierige Unterbringung hat verschiedene Ursachen. Die Kreditinstitute sind weniger liquid und ziehen die Anlage in hochverzinslichen Kommerzkrediten vor. Die Käufe aus dem Ausland sind versiegt, da praktisch keine Zinsdifferenz mehr gegenüber den ausländischen Kapitalmärkten besteht. Die Unternehmungen benötigen ihre nunmehr knapper werdenden flüssigen Mittel für die Finanzierung ihrer umfangreichen Investitionsprogramme. Die Sparer wurden zum Teil durch die Budgetver-

handlungen beunruhigt und ziehen die Anlagen in wertgesicherten Sparformen vor. Bundesanleihen werden auch wegen der mangelnden Marktpflege nicht gerne gekauft. Selbst kleine Beträge von 10 000 S Bundesanleihe können nicht sofort verkauft werden, sondern werden bei jeder Notierung nur zu einem Teil abgenommen. Im Oktober kam es bei 16 an der Börse notierenden Bundesanleihen nur zu 45 Notierungen, d. h. jede Anleihe wurde im Durchschnitt nur dreimal im Monat notiert. Bei dem bestehenden Kursniveau der Bundesanleihen gleichen sich derzeit Angebot und Nachfrage nicht aus. Der Markt für Bundesanleihen dürfte auch im nächsten Jahr schwach bleiben. Dadurch wird die Finanzierung des vorgesehenen Budgetdefizits von 2,6 Mrd. S erschwert.

Im Gegensatz zum Rentenmarkt hält die lebhaftere Nachfrage auf dem *Aktienmarkt* weiter an. Im Oktober stieg der Kursindex um 2%. Die Spitzenwerte, die im fließenden Verkehr gehandelt werden, schwächten sich zwar vorübergehend wegen Verkäufen von Ausländern ab, doch zogen die Mittelwerte weiter an. Auch die Aktien der Großbanken konnten Kursgewinne erzielen.

## Preise und Löhne

*Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8 und 10.1*

Auf den *Weltmärkten* sind die Rohwarenpreise ebenso wie die meisten westeuropäischen Ausfuhrpreise für Walzstahl überwiegend gefallen, die Frachtraten dagegen haben sich etwas gefestigt. Im *Inland* haben saisonale Verbilligungen den anhaltenden Preisauftrieb vorübergehend verdeckt. Löhne und Gehälter wurden teilweise erhöht.

Normalerweise ist die Nachfrage auf den internationalen *Rohwarenmärkten* im IV. Quartal sehr lebhaft, heuer dagegen war sie bisher, insbesondere auf den Märkten für Industrierohstoffe, ziemlich flau, vor allem wegen der anhaltenden Konjunkturschwäche in den Vereinigten Staaten, zum Teil aber auch infolge der unvermindert hohen Angebotsüberschüsse. Im Oktober zogen nur wenige Preise an, viele schwächten sich sogar ab. Die Goldhaussa, die vor kurzem plötzlich einsetzte, aber rasch wieder abflaute, hat die Rohwarenpreise nur zum Teil und vor allem nur vorübergehend etwas belebt. In London und New York wurden im Oktober Wolle, Zinn, Blei, Häute sowie einige Agrarprodukte um etwa 1% bis 5% und Kautschuk um 9% billiger, einige andere Rohwaren verteuerten sich zwar,

meist aber nur geringfügig. Die in den letzten Wochen vorwiegend aus Angebots- und Spekulationsgründen stürmische Jutehausse scheint ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Die Londoner Notierung, die von Anfang bis Mitte Oktober um 40% gestiegen war, ist bis Ende Oktober um 3% gesunken.

Zum Teil bestehen noch immer große Preisunterschiede gegenüber dem Vorjahr. Kakao, Kaffee, Häute und Kautschuk unterschritten Ende Oktober auf englischen oder amerikanischen Märkten ihren Vorjahresstand im allgemeinen um ein Fünftel bis zu einem Viertel, Jute hingegen hat sich auf mehr als das Doppelte verteuert.

Die internationalen Rohwarenpreisindizes zeigten eine sinkende Tendenz. *Reuter's* Index für Sterlingwaren ermäßigte sich von Anfang bis gegen Ende Oktober (26. Oktober) um 0,7% auf 408,4 (18. September 1931 = 100), womit er den niedrigsten Stand des heurigen Jahres erreichte; *Moody's* Index für amerikanische Industrierohstoffe sank bis Ende Oktober (31. Oktober) um 2% auf 355,2 (31. Dezember 1931 = 100) stärker, und zwar auf den tiefsten Stand seit zehn Jahren. Ende Oktober unterschritten die Indizes ihren Vorjahresstand um 4,6% und 9%.

Auf den westeuropäischen Märkten für Eisen und Stahl hat in den letzten Wochen der Druck auf die Exportpreise angehalten (Mitte Oktober lagen z. B. die Ausfuhrpreise für Bleche und Walzdraht in der Montanunion um etwa 3% bis 5% niedriger als Mitte August und unterschritten zum Teil schon das Niveau der westdeutschen Inlandspreise). Man hofft aber, daß die Exportpreise bald wieder anziehen werden, zumal sich die Lagerbestände der Verbraucher zum Großteil schon sehr gelichtet haben sollen.

Auf den freien Frachtmärkten haben sich im Oktober insbesondere die Sätze in der Ölfahrt belebt. (Die Tankerraten vom Persischen Golf oder den karibischen Häfen nach England zogen um etwa 10% an.) Im Transportverkehr für Trockenfrachten dagegen verhindert der stärkere Einsatz überschüssiger Tankertonnage eine fühlbare Erholung. Der zwar rückläufige, aber noch immer hohe Zugang an neuen Schiffen und der zum Teil schon bestehende Tonnageüberschuß werden vermutlich auch weiterhin eine mehr als saisonmäßige Belebung auf den Frachtmärkten nicht zulassen.

Im Inland verdeckten im Oktober saison- oder angebotsbedingte Rückgänge verschiedener Nahrungsmittelpreise den Auftrieb anderer Preise. In-

zwischen hat er aber neue Impulse von der aus Budgetgründen notwendigen Erhöhung amtlich geregelter Preise und Tarife (Bahn, Post, Heizöl, Benzin, Genußmittel) erhalten.

Der Index der Großhandelspreise ist von Mitte September bis Mitte Oktober um 0,8% gestiegen. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel erhöhte sich stärker (um 1,3%), da Weizen, Roggen, Kartoffeln, Schweinefleisch sowie Wein um 1% bis 4%, Pferde- und Kalbfleisch um 6% bis 8% teurer wurden. Der Index für Industrierohstoffe blieb dagegen unverändert, da die Verbilligungen von Wolle (2%), Kupfer (5%) und Kautschuk (8%) die Verteuerungen von Baumwolle, Flachs und Hanf (je 1%), Brennholz (5%) und Jute (21%) ausglich. Den Vorjahresstand unterschreitet der Großhandelspreisindex um 3%; der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel liegt (vor allem wegen der weit niedrigeren Kartoffelpreise) um 3,9%, jener für Industrierohstoffe um 1,9% niedriger als damals.

#### Veränderungen der Großhandelspreise seit Oktober 1959

	%
Wein . . . . .	+35,1
Pferdefleisch . . . . .	+ 6,3
Kalbfleisch . . . . .	+ 2,4
Rindfleisch . . . . .	+ 1,3
Tee . . . . .	+ 1,2
Kaffee . . . . .	- 4,0
Schweinefleisch . . . . .	- 4,7
Gerste . . . . .	- 8,5
Kartoffeln . . . . .	-37,0
Teilindex für Nahrungs- u. Genußmittel . . . . . - 3,9	
Jute . . . . .	+58,4
Zink . . . . .	+17,6
Baumwolle . . . . .	+ 8,0
Brennholz . . . . .	+ 7,3
Stabeisen . . . . .	+ 4,7
Grobbleche . . . . .	+ 4,6
Bau- und Nutzholz . . . . .	+ 3,7
Zinn . . . . .	+ 3,3
Braunkohle . . . . .	+ 1,5
Steinkohle . . . . .	+ 1,2
Koks . . . . .	+ 0,6
Hanf . . . . .	+ 0,3
Kupfer . . . . .	- 3,5
Kautschuk . . . . .	- 4,9
Flachs . . . . .	- 7,2
Blei . . . . .	- 8,6
Rindsleder . . . . .	-11,9
Wolle . . . . .	-13,6
Kalbleder . . . . .	-14,7
Schafleder . . . . .	-15,6
Teilindex für Industrierohstoffe . . . . . - 1,9	
Gesamtindex . . . . . - 3,0	

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Der Index der Verbraucherpreise (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) ist von Mitte September bis Mitte Oktober hauptsächlich infolge der Verbilligung von Saisonprodukten um 0,3% zu-



rückgegangen. Der Teilindex für Ernährung sank um 0,9%, andere Teilindizes zogen jedoch an (um 0,1% bis 0,7%). Von den im Index erfaßten Waren und Dienstleistungen ermäßigten sich (im gewogenen Durchschnitt) insbesondere die Ausgaben für Obst (13%) und die Preise für Kartoffeln (5%), dagegen erhöhten sich der Aufwand für Gemüse (5%) und die Preise für Schweinespeck (3%), Eier (6%) und Brennmaterial (1% bis 3%). Der Index ging in fast allen erfaßten Städten zurück (um 0,2% bis 1,4%), nur in Bregenz ist er etwas gestiegen (um 0,3%). Schaltet man die Saisonprodukte aus, dann ist der Gesamtindex gegen September nicht zurückgegangen, sondern um 0,1% gestiegen.

Mitte Oktober lag er um 1,1% über dem Stand von Oktober 1959. Mit Ausnahme von Beleuchtung und Beheizung, deren Teilindex etwas zurückgegangen ist, sowie von Bildung, Unterricht und Erholung, deren Teilindex unverändert geblieben ist, hat sich der Aufwand in allen Gruppen erhöht.

#### Regionale Entwicklung der Verbraucherpreise<sup>1)</sup>

	Veränderung Oktober 1960 gegen September 1960 Oktober 1959	
	%	
St. Pölten	-1,4	+1,2
Wiener Neustadt	-0,9	+0,8
Klagenfurt	-0,5	+3,5
Eisenstadt	-0,3	+1,3
Wien	-0,2	+0,5
Linz	-0,2	+1,8
Graz	-0,2	+0,8
Innsbruck	-0,2	+1,8
Salzburg	-0,2	+1,8
Bregenz	+0,3	+3,7
Österreich	-0,3	+1,1

<sup>1)</sup> Für durchschnittliche Arbeitnehmerhäushalte

Der *Baukostenindex* für Wien (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) hat sich gegenüber dem Vormonat nicht verändert. Er lag im Oktober um 6%, jener für Baustoffe um 2,8% und jener für Arbeit um 9,3% höher als im Oktober 1959.

Die zunehmende Nachfrage im In- und Ausland läßt die *Holzpreise* schon seit längerem steigen. Im Großhandel wurden im III. Quartal Schnitt- und Sägerundholz um durchschnittlich 1% bis 3% und Brennholz (zum Teil auch saisonbedingt) um rund 5% teurer. Die Bundesforste haben vor kurzem bekanntgegeben, daß sie beabsichtigen, den Schleifholzpreis demnächst um mehr als 10% zu erhöhen.

Auch verschiedene *Mineralölprodukte* werden teurer. Für ausländisches Heizöl wird ab November wieder der volle (und nicht wie bisher der halbe) Zollsatz von 140 S je t eingehoben und

wahrscheinlich zum Teil auf die Verbraucher überwältzt werden (Inländisches Heizöl soll jedoch nach Angabe der Produzenten nicht teurer werden.) Ab Jänner 1961 werden voraussichtlich die Preise für Benzin und Dieselöl um 17 bis 19 g je Liter steigen, da die Mineralölsteuer erhöht wurde.

Die *Erzeugerpreise* verschiedener Industriewaren, wie Hanfgarne, Gewebe, Armaturen und Kunststoffherzeugnisse, wurden mit Zustimmung der Paritätischen Preis-Lohn-Kommission in den letzten Wochen vereinzelt um 3% bis 8% hinaufgesetzt.

Auch einige *Genußmittel* wurden teurer, da entweder die amtlich festgesetzten Preise oder bestimmte Steuerzuschläge erhöht wurden. Mitte Oktober stiegen die Preise ausländischer Rauchwaren um 6% bis 15% und in der ersten Novemberwoche die der meisten inländischen Zigarettenarten um 7% bis 39%. Das Branntweinmonopol hat zur gleichen Zeit den Abgabepreis für Extra-Prima-Sprit um 29% hinaufgesetzt, so daß sich in Kürze auch inländische Liköre und Schnäpse verteuern werden. Auch die Erhöhung der Schaumweinsteuer um 12 S je Liter wird voraussichtlich großteils auf die Preise überwältzt werden.

Zu Beginn 1961 werden wahrscheinlich die *Tarife* der Bahn sowie die Postautobustarife hinaufgesetzt werden (Die Grundtarife im Personenverkehr der Bahn voraussichtlich um 20% bis 25%.)

Auf dem Wiener Viehmarkt waren im Oktober die Lebendgewichtspreise (Großhandel) für Rinder und Kälber um durchschnittlich 3% bis 5% höher, für Schweine aber um nicht ganz 1% niedriger als im Vormonat. Schweine und Kälber waren um 2% bis 3% billiger, Rinder aber um 3% teurer als vor einem Jahr. *Fleisch* zeigte überwiegend eine leicht steigende Preistendenz. Schweine- und Rindfleisch kosteten (im gewogenen Durchschnitt) um 1% mehr als im September, Kalbfleisch jedoch um 2% weniger, da vor allem bessere Sorten billiger wurden. Die Fleischpreise überschreiten schon seit langem fast durchwegs das Vorjahresniveau; Kalb-, Schweine- und Rindfleisch war im Oktober um durchschnittlich 1% bis 3% teurer als im Oktober 1959.

Obwohl etwas weniger als im Vorjahr angeliefert wurde, lagen die häufigsten Wiener Verbraucherpreise für *Obst* im Oktober zumeist unter dem Vorjahresstand. Äpfel, Orangen und Birnen kosteten um durchschnittlich 5% bis 20% weniger, Zitronen aber um über 10% mehr als im Oktober 1959. *Gemüse* kam um etwa ein Viertel mehr auf den

Markt als im Vorjahr und war ebenfalls fast durchwegs billiger als damals. Tomaten, Kraut, Kartoffeln, Kohlrabi, Gurken, Paprika und Kohl kosteten im Durchschnitt um etwa ein Viertel bis über ein Drittel weniger als im Oktober 1959.

Die *Lohnbewegung* setzte sich fort. Die Mindestlöhne der Arbeiter in landwirtschaftlichen Gutsbetrieben und anderen nichtbäuerlichen Betrieben stiegen Anfang Juli und August in einigen Bundesländern um etwa 5% bis 15%. Ende Oktober wurden sie im Kleidermachergewerbe um 1% bis 21% erhöht. Die Grundgehälter der Angestellten im Kohlenbergbau wurden Anfang September um 8% und die Ist-Gehälter um 3% hinaufgesetzt. Die Anfangsgehälter im öffentlichen Dienst sollen nunmehr erst ab Anfang 1961 erhöht werden.

Zahlreiche Lohnforderungen sind aber noch offen, wie z. B. bei den Eisen- und Metall-, Handels-, Lebens- und Genußmittelarbeitern, bei verschiedenen Arbeitergruppen im Gewerbe und den Handelsangestellten.

Anfang 1961 werden voraussichtlich die Abzüge der Lohn- und Gehaltsempfänger erhöht, da beabsichtigt ist, die Beitragsgrundlage in der Pensionsversicherung von 3.600 S auf 4.800 S und den Beitragssatz um 0,5% hinaufzusetzen. Prinzipiell hat man sich auch über eine allgemeine Rentenreform und die Einführung einer „dynamischen“ Rente geeinigt, die künftig je nach der durchschnittlichen Entwicklung der Löhne und Gehälter aufgewertet werden soll.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) war im Oktober gleich hoch wie im September, da sich die Mindestlöhne der im Index enthaltenen Arbeitergruppen nicht änderten. (Die höheren Löhne im Kleidermachergewerbe werden den Index im nächsten Monat voraussichtlich um 1,7% bis 2% steigern.) Seit Oktober 1959 hat sich der Tariflohnindex um 5,1% (mit Kinderbeihilfen) und 6,1% (ohne Kinderbeihilfen) erhöht.

Die *Verdienste* sind im allgemeinen stärker gestiegen. Nach der Statistik des Institutes waren die Brutto-Wochenverdienste der Wiener Arbeiter im III. Quartal um durchschnittlich 8% und die Netto-Wochenverdienste (für Verheiratete mit zwei Kindern) um 6,7% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der Monatsverdienst je Industriearbeiter (einschließlich aller Zulagen) erhöhte sich im gleichen Zeitraum brutto um 12,2% und netto um 11,6%, der je Industrieangestellten um 10,4% und 10,1%.

## Landwirtschaft

Dazu *Statistische Übersichten* 3.1 bis 3.8

Da es im Herbst — im Gegensatz zum Vorjahr — für Ackerung und Aussaat genügend feucht war, kam die Winterfrucht rechtzeitig in den Boden und lief rasch auf. Die Saaten haben sich gut bestockt, so daß Frostschäden wie im letzten Winter kaum zu befürchten sind.

Die *Weinernte* war mit knapp 1 Mill. hl nach privater Schätzung zwar um mehr als ein Drittel größer als im Vorjahr, blieb jedoch um fast ein Zehntel unter den durchschnittlichen Ernten 1953/57 und 1934/38.

Die *Zuckerrüben*ernte ist noch nicht beendet. Der Hektarertrag liegt ungewöhnlich hoch (etwa bei 425 q bis 435 q). Trotz der um 9.500 ha oder 18% verringerten Anbaufläche wird der Gesamtertrag nur wenig kleiner sein als im Vorjahr. Um die Zuckervorräte abzubauen, hatte man das Rübenkontingent für die Kampagne 1960/61 mit 15,5 Mill. q begrenzt. Da eine 10%ige Mehrlieferung — unter Anrechnung auf das nächstjährige Kontingent — zugestanden wurde, werden die Fabriken und verarbeiten. Der Überschuß an Rüben, den man auf 2 bis 2,5 Mill. q schätzt, wird größtenteils verfüttert werden. In den letzten Tagen wurde vereinbart, daß die Fabriken auch Überschußrüben übernehmen und zu Exportzwecken verwerten. Der Preis für Überschußrüben wird jedoch sehr niedrig sein und voraussichtlich nicht mehr als Drittel des normalen voraussichtlich nicht mehr als ein Drittel des normalen Rübenpreises betragen.

Die *Obsternte* war mit 1,27 Mill. t (ohne Beerenobst) nach den vorläufigen amtlichen Angaben mehr als dreimal so groß wie im Jahr vorher und rund doppelt so hoch wie im langjährigen Durchschnitt. Sie blieb nur um 13% hinter dem Rekordjahr 1958 zurück. Mehrere Obstarten brachten Höchstserträge: Mostäpfel und Mostbirnen gab es fünfeinhalbmal, Speiseäpfel, Speisebirnen und Walnüsse mehr als dreimal und Marillen mehr als zweimal so viel wie 1959. Auch die Erträge an Kirschen (Weichseln) und Pfirsichen waren um 84% und 45% höher, und nur die an Zwetschken (Pflaumen) um 4% niedriger. Mit 1958 verglichen brachten Marillen fast den dreifachen und Pfirsiche den gleichen Ertrag, Kirschen, Birnen, Zwetschken und Äpfel dagegen um 6%, 22%, 14% und 25% niedrigere Erträge. Da die Rekordernte 1958 an Preisobst noch um 2% übertroffen wurde, konnte die Verwertungsindustrie ihre durch die schlechte vorjäh-

rige Ernte gelichteten Lager an Süß- und Gärmost kräftig auffüllen.

Ein Teil des Mostobstes verdarb, weil die Kapazität der Verarbeitungsbetriebe nur für durchschnittliche Ernten reicht und der *Obstsafteverbrauch* in Österreich relativ gering ist. (Der Obstsaftkonsum je Kopf (ohne Zitrus) betrug 1958/59 in der Bundesrepublik Deutschland 50 l, in Österreich 23 l.) Der Verbrauch ließe sich zweifellos steigern, würden die Handelsspannen gesenkt und die Verbraucherpreise für Obstsaft stärker herabgesetzt.

Um die reiche Obsternte auf dem heimischen Markt unterzubringen, wurde die Einfuhr von Äpfeln, Birnen, Mostobst und Zwetschken gesperrt. Importe in beschränktem Umfang werden erst wieder zugelassen, wenn die heimischen Lieferungen nachlassen. Die mengenmäßige Einfuhrregelung wird überdies durch ein System von Phasenzöllen ergänzt: Für Äpfel beispielsweise gilt vom 16. September bis Ende Februar der höchste Zollsatz (110 S je 100 kg). Da in der letzten Zeit viel Ware minderer Qualität angeboten wurde, haben die Landwirtschaftskammern an die Obstbauern appelliert, nur reifes und gut sortiertes Obst zu liefern, die aussortierte Ware aber im Betrieb zu verwerten oder als Industrieobst zu verkaufen. Der Bedarf an Edelobst steigt ständig. In erster Linie sind hochwertige Früchte, auch wenn sie teuer sind, gefragt. Obwohl die Flächen mit Edelobst in letzter Zeit stark vergrößert wurden, deckt die Produktion nicht den Bedarf. Die Beispielsanlagen und Obstplantagen in Niederösterreich z. B. (400 bis 500 ha) liefern zur Zeit erst 8.000 t bis 10.000 t Edelobst, doch wird die Produktion in den nächsten Jahren rasch wachsen. Nach bisher vorliegenden Meldungen haben auch die Schweiz und die Bundesrepublik Deutschland heuer ungewöhnlich reiche Obsternten.

Im September brachte die Landwirtschaft 145.300 t, im III. Quartal 418.400 t *Brotgetreide* auf den Markt, um 43.600 t (43%) und 72.100 t (21%) mehr als im Vorjahr. Die Lieferungen an Weizen waren um 44.100 t (64%) und 112.000 t (50%) höher, die an Roggen um 500 t (2%) und 39.900 t (33%) niedriger. In den Mühlen und in Silos lagerte Ende September um 27% mehr Getreide als im gleichen Zeitpunkt 1959, der Weizenvorrat war größer (+39%), der Roggenvorrat kleiner (-16%). Die Vorräte deckten den Mahlbedarf an Weizen und Roggen für knapp 8 und 3 Monate, gegen 5½ und 3¼ Monate im Vorjahr.

Der Importbedarf wird infolge der hohen Eigenproduktion stark zurückgehen. Der *Versor-*

*gungsplan 1960/61* des Getreideausgleichsfonds schätzt den Gesamtbedarf (Handelsvermahlung) auf 495.000 t Weizen und 235.000 t Roggen. Die heimische Landwirtschaft wird voraussichtlich 460.000 t Weizen und 180.000 t Roggen liefern, um 100.000 t mehr bzw. um 45.000 t weniger als 1959/60. Da aus der Produktion des Vorjahres 18.000 t Weizen und 17.000 t Roggen in das neue Wirtschaftsjahr übernommen wurden und die Roggenreserve um 5.000 t gekürzt werden soll, werden Importe von 17.000 t Hartweizen und 33.000 t Roggen genügen. Der Überschuss an heimischem Weizen Mitte 1961 wird mit 35.000 t veranschlagt. Noch 1959/60 wurden mehr als 200.000 t ausländisches Brotgetreide vermahlen.

Da heuer erstmals eine größere Menge an qualitativ höherwertigem Weizen erzeugt wurde, erwartet man, daß die Güte des Weizenmehls unter der Importkürzung nicht leiden wird. Die Müller verlangten eine höhere Quote an ausländischem Qualitätsweizen, doch glaubten die Marktbehörden, daß auch mit 83% heimischem Füllweizen, 12% heimischem Qualitätsweizen und 5% ausländischem Qualitätsweizen gut backfähiges Mehl erzeugt werden kann. Die Quote für Auslandsweizen wurde schließlich auf 8% erhöht, so daß insgesamt 20% Qualitätsweizen zur Verfügung stehen. 1957/58, 1958/59 und 1959/60 hatten die durchschnittlichen Qualitätsweizenquoten noch 33%, 32% und 30% betragen. Sie wurden überwiegend durch Importgetreide gedeckt.

Mit Futtermitteln ist die Landwirtschaft gut versorgt. Ausreichende Niederschläge und mildes Wetter ermöglichten es, den *Weidegang* in tieferen Lagen bis in den November zu erstrecken. Im August verbrauchte die Landwirtschaft trotz hoher Eigenproduktion 47.800 t ausländisches *Futtergetreide*, um ein Drittel mehr als im August 1959. Die Verkaufslager an Futtermitteln waren Anfang September überwiegend höher als im Vorjahr.

Im September kamen 119.300 t, im III. Quartal 374.500 t *Milch* auf den Markt, 3% und 6% mehr als in den entsprechenden Perioden 1959. Da der Absatz an Frischmilch zurückging, mußten die Molkereien um 7% und 12% mehr Milch auf Butter

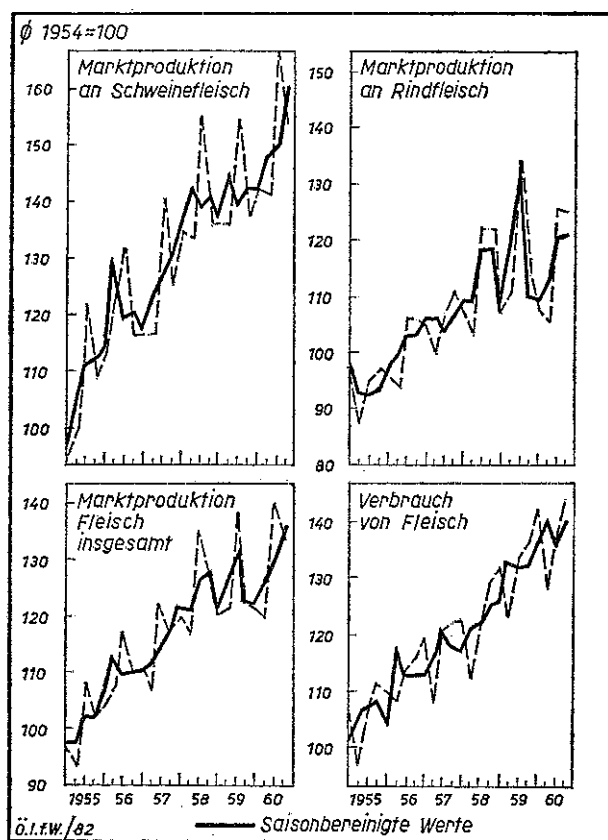
#### Entwicklung der Marktproduktion von Milch, Butter und Käse

Zeit	Marktproduktion		
	Milch	Butter	Käse
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
1960, I. Quartal	+21	+12	+69
II „	+09	-52	+91
III „	+65	+123	+128

Q: Milchwirtschaftsfonds.

### Marktproduktion und Verbrauch von Fleisch

(Normaler Maßstab;  $\phi$  1954 = 100)



Die Marktproduktion an Schweinefleisch ist stark gestiegen: Der saisonbereinigte Index erhöhte sich von 151 ( $\phi$  1954 = 100) im II. Quartal auf 161 im III. Quartal (+6%). Gegen das Vorjahr wuchs die Produktion um 13%. Rindfleisch kam aus heimischer Produktion annähernd gleich viel auf den Markt wie im II. Quartal und um 10% mehr als im III. Quartal 1959. Auch die Kalbfleischversorgung hat sich gebessert, blieb aber noch um 3% unter dem Niveau von 1959. Insgesamt lieferte die Landwirtschaft im III. Quartal um 10% mehr Fleisch als im Vorjahr. Der Fleischverbrauch ist vom II. zum III. Quartal um 5%, statt saisongemäß um 3%, auf 106% von 1959 gestiegen.

und um 7% und 13% mehr Milch auf Käse verarbeiten. Der Trend der Milchproduktion war bis Anfang 1958 stark gestiegen und dann bis Ende 1959 leicht gefallen; seither verläuft die Trendrichtung wieder aufwärts.

796 t Butter und 497 t Käse, je 31% der Produktion, wurden im September exportiert, gegen 109 t (5%) und 833 t (56%) im Vorjahr. Die Exporte im III. Quartal betragen 1.216 t Butter (16%) und 1.980 t Käse (37%), im III. Quartal 1959 280 t (4%) und 2.256 t (47%). Die Ausfuhrpreise für Butter waren um 9'89 S (September) und 7'41 S je kg (III. Quartal) niedriger, die für Käse um 0'87 S und 0'10 S je kg höher als 1959.

Die gewerblichen Betriebe schlachteten im September saisonbedingt um 10%, 4% und 21% weniger Schweine, Rinder und Kälber aus heimischer Erzeugung als im Monat vorher (Rinder und Kälber einschließlich Ausfuhr). Die Schweine- und Rinderschlachtungen gingen weniger stark, die Kälberschlachtungen stärker zurück, als saisongemäß zu erwarten war. Das Angebot an Schweinen und Rindern war um 16% und 19% größer, das an Kälbern um 9% kleiner als im Vorjahr. Die Lebendgewichte der Schweine und Rinder stiegen um 1%.

Die Ausbeute ergab 24.000 t Fleisch, Speck und Talg, 13% mehr als im September 1959. Schweine- und Rindfleisch kam um 18% und 11% mehr, Kalbfleisch um 9% weniger auf den Markt. Exportiert wurden 1.800 t Fleisch und Fleischwaren (Schlachtvieh in Fleisch gerechnet), 1.200 t mehr als im Vorjahr, importiert 4.700 t, 500 t weniger. Für den heimischen Verbrauch waren 26.900 t Schweine-, Rind- und Kalbfleisch verfügbar (+4%).

Im III. Quartal hat die Fleischproduktion stark zugenommen. Die Produktion an Schweinefleisch stieg gegen das Vorjahr um 13% und die an Rindfleisch um 10%; nur Kalbfleisch wurde um 3% weniger erzeugt. Die Landwirtschaft hat im I. Quartal insgesamt um 1% weniger, im II. Quartal um 1% und im III. Quartal um 10% mehr Fleisch geliefert als 1959, von Jänner bis September um 4% mehr.

#### Entwicklung der Marktproduktion von Fleisch<sup>1)</sup>

Zeit	Fleisch insgesamt <sup>2)</sup>	Schweine-	Davon	
			Rindfleisch	Kalb-
Veränderung gegen das Vorjahr in %				
1960, I. Quartal	- 0,7	+ 3,1	- 3,9	- 8,9
II	+ 1,3	+ 8,3	- 6,3	- 4,5
III	+ 10,4	+ 12,8	+ 9,9	- 3,0

<sup>1)</sup> Institutsberechnung einschließlich Ausfuhr. — <sup>2)</sup> Schweine-, Rind- und Kalbfleisch

Der Export von Schlacht- und Nutztürnern entwickelte sich, im Gegensatz zu dem von Molkeereprodukten, für die Landwirtschaft günstig. Im III. Quartal wurden 7.900 t Schlachtrinder zu 11'78 S je kg und 4.900 t Nutztürner zu 14'80 S im Ausland abgesetzt, gegen 2.900 t zu 11'74 S und 4.400 t zu 14'37 S je kg im III. Quartal 1959.

#### Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.6

Der Energieverbrauch der österreichischen Wirtschaft nimmt weiter zu. Im Vergleich zum Vorjahr wurden im September um je 7% mehr Kohle

und Erdölprodukte, 9% mehr Strom und 45% mehr Erdgas verbraucht. Die Zuwachsraten für Strom und Kohle waren höher, jene für Erdgas und Erdölprodukte niedriger als im August. Ergiebige Niederschläge erleichterten im September die Erzeugung von Wasserkraftstrom. Inlandkohle ist schwer abzusetzen, der Importanteil an der Kohlenversorgung steigt ständig. Das heimische Aufkommen an Erdölprodukten und Erdgas kann die Nachfrage nur teilweise befriedigen.

Der *Stromverbrauch* hat im September saisongemäß leicht zugenommen. Mit rund 898 Mill. kWh (öffentliche Versorgung) war er um 1% höher als im Vormonat und um 9% höher als im Vorjahr. Infolge der ergiebigen Niederschläge steigerten die Pumpspeicherwerke ihren Pumpbetrieb. Hiefür wurden fast 6% des Gesamtverbrauches aufgewendet, um ein Drittel mehr als im September 1959.

Die *Stromerzeugung* war mit 1.161 Mill. kWh um 17% höher als im Vorjahr. Die Wasserkraftwerke erzeugten dank dem überdurchschnittlich hohen Wasserdargebot um 29% mehr Strom als im September 1959. Die Dampfkraftwerke wurden verhältnismäßig wenig eingesetzt. Sie lieferten um 27% weniger Strom als im Vorjahr. Mehr als die Hälfte des thermischen Stromes wurde aus Erdgas erzeugt. Die Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke nahmen in den ersten drei Septemberwochen um rund 50.000 t zu und überschritten wieder den Vorjahresstand (+3%). Von der gesamten Stromerzeugung stammten 86% aus hydraulischen und 14% aus kalorischen Kraftwerken. Die *Stromeinfuhr* war im September mit rund 33 Mill. kWh um 31% geringer, die *Ausfuhr* mit 289 Mill. kWh um 40% höher als im Vorjahr.

Der *Kohlenverbrauch* war im September mit rund 662.000 t um 7% höher als im Vorjahr. Den höchsten Anteil an der Steigerung des Kohlenabsatzes hatte die Kokerei Linz, die um 26% mehr Kohle bezog. Verkehr und Hausbrand steigerten ihre Bezüge um 10% und 6%, Dampfkraftwerke und Industrie nahmen ungefähr gleich viel, die Gaswerke um 5% weniger ab als im Vorjahr. Wie in den letzten Monaten nahm die Kohleneinfuhr weiter zu, der Absatz inländischer Kohle bereitet jedoch nach wie vor Schwierigkeiten. Im Berichtsmonat wurde um 14% mehr ausländische und um 5% mehr inländische Kohle abgesetzt als im Vorjahr. Obwohl die inländische *Förderung* seit dem Vorjahr bereits um 6% eingeschränkt wurde, sind im September noch immer um rund 37.000 t (SKB) — das entspricht einem Förderergebnis von mehr als drei Tagen — mehr gefördert als abgesetzt worden. Von den ins-

gesamt 262.000 geförderten Tonnen (SKB) entfielen rund 252.000 t auf Braunkohle und rund 10.000 t auf Steinkohle. Die Braunkohlenförderung war um 5%, die Steinkohlenförderung um 17% geringer als im Vorjahr. Die Oberste Bergbehörde ließ überprüfen, ob eine Sauerstoff-Druckvergasung heimischer Braunkohle möglich ist. Der Untersuchungsbericht stellte fest, daß sie technisch durchführbar, jedoch unwirtschaftlich sei. Nunmehr soll untersucht werden, inwieweit teureres Braunkohlengas und billiges Erdgas zu einem Mischgas vermengt werden können.

Die *Braunkohlenimporte* waren im September um 12% geringer, die *Einfuhr* von *Steinkohle* und *Koks* um 19% und 11% höher als im Vorjahr.

Die Steinkohlenhalden der Montanunion haben sich im September weiter verringert. Anfang Oktober betragen sie rund 30 Mill. t, um 9% weniger als im Vorjahr. In Frankreich nehmen die Steinkohlenbestände allerdings noch immer zu. Die Arbeitszeit der französischen Kohlenbergarbeiter wurde um sechs Tage jährlich gekürzt. Für das IV. Quartal erwartet die Hohe Behörde einen Abbau der Haldenbestände auf rund 28,5 Mill. t. Da man annimmt, daß der Verbrauch geringer sein wird als im Vorjahr, wird die Produktion weiter eingeschränkt werden müssen.

Die *Erdölförderung* erreichte im September rund 199.000 t, um 1% weniger als im Vorjahr. Die *Erdgasförderung* hingegen erzielt unvermindert hohe Zuwachsraten. Sie war mit rund 114 Mill. m<sup>3</sup> um 45% höher als im Vorjahr. Der *Erdgasverbrauch* stieg auf 102 Mill. m<sup>3</sup>. Im Oktober traten in der Erdgasversorgung niederösterreichischer Industriebetriebe Schwierigkeiten ein, die jedoch bereits überwunden sind. Der projektierte Erdgasspeicher soll Engpässe in der Versorgung ausgleichen.

Der Absatz von *Uergasertreibstoffen* ging im September saisongemäß zurück. Im Vergleich zum Vorjahr wurde aber um 13% mehr Benzin und um 5% mehr Dieselöl verkauft. Anfang Oktober wurde die Novelle zum Mineralölsteuergesetz verabschiedet, die für Benzin und Dieselöl eine Steuererhöhung von 18 bis 19 Groschen und 17 Groschen vorsieht. Das Gesetz wird am 1. Jänner 1961 in Kraft treten. Der Absatz von *Petroleum* war auch im Berichtsmonat geringer als im Vorjahr (—18%). Die Steigerung des *Heizölverbrauches* war (mit +6%) schwächer als im Vormonat (+34%), weil im August Vorräte angelegt worden waren. Von dem Gesamtbezug von rund 110.000 t stammten rund 48% des Heizöles aus dem Inland und 52% aus dem

Ausland. Importware wurde um 10%, Inlandware um 2% mehr abgesetzt als im Vorjahr

Seit 7. November wird der volle Heizölzoll von 140 S je t eingehoben. Die Mehrbelastung wird voraussichtlich auf die Verbraucher überwältzt werden. Da die erdölverarbeitende Industrie ihre Preise nicht erhöhen wird, dürfte das inländische Heizöl künftig billiger sein als das importierte. Die heimische Produktion kann jedoch derzeit nur etwa die Hälfte des österreichischen Heizölbedarfes decken. Da die Nachfrage wächst, das heimische Angebot jedoch eher zurückgehen wird, sind auf längere Sicht steigende Importe zu erwarten. Die Wiedereinführung des vollen Heizölzolles wird vor allem die Verbraucher in den südlichen und westlichen Bundesländern treffen, die vorwiegend auf den Bezug ausländischen Heizöles angewiesen sind. Bei der wachsenden Bedeutung des Heizöles in der Kraft- und Wärmeerzeugung der Industrie, scheint eine Verteuerung in Hinblick auf deren internationale Konkurrenzfähigkeit problematisch

## Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 51 bis 529

In der Industrie setzte die Herbstsaison kräftig ein. Im III. Quartal und im September produzierten die Betriebe (je Arbeitstag) um je 8% mehr als 1959. Die lebhaften Bestellungen des Einzelhandels lassen erwarten, daß die Produktion der Konsumgüterindustrien rasch zunehmen und gegen die der Investitionsgüterindustrien aufholen wird.

Von den 15 Industriezweigen des Produktionsindex haben im September (je Arbeitstag) zwölf die Vorjahreserzeugung um 2% bis 31% überschritten, drei blieben um 5% bis 22% darunter.

Nach der vierteljährlichen Sondererhebung des Institutes über die Auftrags- und Lagerbestände der verarbeitenden Industrie ist die Nachfrage nach wie vor größer als die Produktion. Knappheit an Arbeitskräften und teilweise an Produktionsmitteln hinderten viele Betriebe, ihre Erzeugung der Nachfrage anzupassen. Im Durchschnitt aller Industrien waren die offenen Bestellungen Anfang Oktober um ein Viertel höher als 1959. Sie entwickelten sich allerdings von Branche zu Branche verschieden. In den Konsumgüterindustrien stiegen sie nur um 8%, in den Investitionsgüterindustrien um mehr als die Hälfte. Die Auftragsbestände der Maschinen-, Elektro- und Gießereindustrie waren um 73%, 23% und 19% höher als 1959, in der Fahrzeug-

industrie um ein Viertel niedriger. Von den traditionellen Konsumgüterzweigen meldeten die Textilbetriebe um 24% mehr, die Nahrungs- und Genussmittelindustrie etwas weniger offene Bestellungen. In der Lederverarbeitenden, vor allem in der Schuhindustrie, gingen die Auftragsbestände stark zurück (-42%).

Der Zuwachs der Auftragsbestände hätte es den Betrieben der verarbeitenden Industrie ermöglicht, die Produktion zusätzlich um 4% zu steigern, in der Maschinen- und in der Gießereindustrie sogar um 24% und 11%. Die Lederverarbeitende Industrie hätte den Ausstoß um 8% drosseln müssen, wenn kein Auftragspolster bestanden hätte. Die Fertigwarenlager haben sich gegenüber dem Vorjahr nur wenig verändert.

### Auftrags- und Lagerbestände der Fertigwarenindustrie Anfang Oktober 1960

	Auftragsbestände	Lagerbestände
	Oktober 1959 = 100	
Verarbeitende Industrie	126	102
Investitionsgüter	154	104
Konsumgüter	108	97

Im September sind die Einzelhandelsumsätze an dauerhaften und nichtdauerhaften Konsumgütern um 13% und 9% gestiegen. Vor allem nahm der Absatz von Bekleidung (+11%) und Schuhen (+21%) zu. Diese Belebung wird aber erst in den Wintermonaten auf die Produktion zurückwirken.

Die Betriebe klagen zunehmend über die Knappheit an Arbeitskräften. In der Textilindustrie können deshalb vor allem in den westlichen Bundesländern die Produktionsmöglichkeiten nicht voll ausgenützt werden. Eine weitere Nachfragebelebung wird daher in erster Linie die Einfuhr von industriellen Fertigerzeugnissen steigern. Auch die Bauwirtschaft kann weitere Aufträge mangels Arbeitskräften kaum mehr annehmen.

Der Index der Rohstoffimporte (ohne Kohle) war im III. Quartal um 12% höher als im Vorjahr (1. Halbjahr +24%). Diese hohe Zunahme erklärt sich nur zum Teil aus dem raschen Wachsen der Industrieproduktion. Teilweise geht sie darauf zurück, daß die Unternehmer ihre Rohstoffvorräte, die sie in den letzten beiden Jahren abgebaut hatten, wieder auffüllten.

Erze und Schrott wurden im III. Quartal um 98% mehr eingeführt als im Vorjahr, während die Einfuhr von Rohkautschuk und chemischen Grundstoffen um 9% und 17% zurückging. Die Wollindustrie bezog um 3% weniger Wolle und Tierhaare (im 1. Halbjahr -7%); der Import von

Baumwolle wurde um 7% eingeschränkt, weil die heimische Baumwollindustrie mehr und mehr dazu übergeht, die Baumwollgarne aus dem Ausland zu beziehen. Die Einfuhr von Erdölerzeugnissen war von Juli bis September um 12% (1. Halbjahr +21%) höher als im Vorjahr.

Die Exportkonjunktur der Industrie hält an. Die Exportquote (Export in Prozent der Produktion) erreichte im III. Quartal 33,2% gegen 31,5% im Vorjahr. Das Exportvolumen stieg im gleichen Zeitraum um 9%. Vor allem an Eisen und Stahl, Magnesiterzeugnissen und Maschinen wurde (wertmäßig) viel mehr ausgeführt als 1959. Die Textilindustrie exportierte in den ersten neun Monaten um 16% mehr Textilien als im Vorjahr, im III. Quartal betrug der Vorsprung nur noch 11% (im September +7%). In der gleichen Zeit (III. Quartal) wurden um 27% mehr Garne und Textilfertigwaren eingeführt.

Die Lage im Bergbau hat sich kaum geändert. In den ersten neun Monaten wurde um 2%, im III. Quartal um 13% weniger Kohle gefördert als 1959. Im Eisenerzbergbau war die Zuwachsrate im III. Quartal annähernd gleich hoch wie im I. Halbjahr (+4%). Die Förderung von Buntmetallerzen entwickelte sich uneinheitlich. Blei-, Zink- und Molybdänerze wurden um 5% mehr, Kupfererze um 13% weniger gefördert. Der Abbau von Antimonerz konnte um 17% gesteigert werden. Die übrigen Bergbauzweige erzielten Zuwachsraten von 3% bis 90% (Quarzit).

Die Magnesitindustrie arbeitet an der Kapazitätsgrenze (im III. Quartal +38%) Rohmagnesit wurde im III. Quartal um 38% mehr gefördert, Sintermagnesit, kaustisch gebrannter Magnesit und Magnesitsteine um 31%, 17% und 48% mehr erzeugt als 1959. Gleichzeitig wurden (wertmäßig) 43% mehr Rohmagnesit und 52% mehr Fertigprodukte exportiert. Die Hochkonjunktur der europäischen Stahlindustrie und die Hüttenwerksprojekte in verschiedenen Entwicklungsländern werden die Nachfrage nach Magnesiterzeugnissen in der nächsten Zeit noch steigern.

Die eisenschaffende Industrie erzeugte im III. Quartal um 22% mehr als im Vorjahr. (Im 1. Halbjahr betrug der Vorsprung 26%.) Die Hochöfen lieferten um 14% mehr Roheisen. Die Erzeugung von Rohstahl stieg um 27%. In der Hütte Linz soll Anfang 1961 der fünfte Hochofen angeblasen werden. Da aber in Donawitz im nächsten Frühjahr einer der beiden großen Hochöfen überholt wird, wird der gesamte Ausstoß von Roheisen vorerst nur wenig gesteigert werden können.

Die Walzwerke lieferten im III. Quartal um 25% mehr Walzware als 1959; Stabstahl, Band-eisen und Walzdraht wurde um 31%, 18% und 9% mehr hergestellt. Die Produktion von Fein- und Grobblechen nahm um 20% und 22% zu, von Mittelblechen um 17% und von Coils um 52%. Preß- und Hammerwerkserzeugnisse wurden etwas mehr, Oberbaumaterial etwas weniger hergestellt als im Vorjahr.

Die Auftragsbestände der Erzeugerwerke waren am 1. Oktober durchschnittlich um 56% höher als im Vorjahr. Vor allem jene an Stabstahl, Mittel- und Feinblechen sowie von I- und U-Trägern nahmen stark zu.

### Auftragsbestände an Kommerzwalzware (Inland)

	Auftragsbestand 1. Oktober		1960 in % von 1959
	1959	1960	
	1.000 t		
Feinbleche	55 0	69 7	126 7
Mittelbleche	6 4	15 6	243 8
Grobbleche	21 4	43 6	203 7
Walzdraht	17 5	18 9	108 0
Stabstahl	123 8	110 7	156 5
Torstahl		83 0	
I- und U-Träger	11 6	21 8	185 3
Walzware insgesamt <sup>1)</sup>	252 0	391 9	155 5

Q: Walzstahlbüro. — 1) Einschließlich Sonstige

Im III. Quartal bezog die eisenschaffende Industrie wertmäßig um 31% mehr Erze und Schrott aus dem Ausland als im Vorjahr.

Die Metallhütten sind gut beschäftigt. In den ersten neun Monaten produzierten sie um 4%, im III. Quartal um 3% mehr als 1959. Die einzelnen Zweige entwickelten sich uneinheitlich. Die Erzeugung von Hüttenweichblei blieb um 1% unter dem Vorjahresstand, jene von Elektrolytkupfer nahm um 13% zu. Die Aluminiumindustrie arbeitet an der Kapazitätsgrenze. In den ersten neun Monaten produzierte sie um 4% mehr als 1959. Da in der Autoindustrie sowie in der Investitionsgüterindustrie die technischen Anwendungsmöglichkeiten von Aluminium zunehmen, dürfte in der nächsten Zeit der Bedarf stetig wachsen.

Der Auftrieb in den Gießereien hält unvermindert an. Im III. Quartal erzeugten die Betriebe je Arbeitstag um 10%, im September um 7% mehr als 1959. Nach den Unternehmerangaben im Konjunkturtest steigen vor allem die Auslandsaufträge. Die Produktion wird daher in den nächsten Monaten weiter zunehmen. Im einzelnen wurde um 6%, 34%, 26% und 9% mehr Grauguß, Stahlguß, Temper- und Schwermetallguß hergestellt. Auch in den Nachbarländern nimmt die Erzeugung zu. (In

Deutschland produzierten die Gießereien im September je Arbeitstag um 16% mehr als im Vorjahr.)

Die *Baustoffindustrie* konnte ihre Erzeugung dem hohen Bedarf der Bauwirtschaft anpassen. Im III. Quartal produzierte sie je Arbeitstag um 11% mehr als 1959. Da nächstes Jahr das Bauvolumen weiter wachsen wird, bemühen sich die Betriebe ihre Kapazität durch Rationalisierungen zu erweitern. Neue Baumethoden verlagern das Schwergewicht der Produktion auf Zement (+18%) und Deckenziegel (+16%). Der Ausstoß von Mauerziegeln dagegen stieg nur um 5%, Dachziegel wurden sogar um 11% weniger hergestellt als im Vorjahr.

Die rückläufige Tendenz der *Fahrzeugindustrie* hielt auch im September an (je Arbeitstag -11%). Im III. Quartal betrug der Rückstand gegenüber dem Vorjahr 17%. Vor allem sinken die Auslandsaufträge.

Im III. Quartal liefen um 28% und 18% weniger Personen- und Lastkraftwagen vom Band als im Vorjahr; im 1. Halbjahr wurden noch um 27% und 22% mehr hergestellt. Autobusse wurden um 56% weniger produziert. Traktoren hingegen, deren Produktion im 1. Halbjahr um 15% niedriger war als ein Jahr vorher, erzielten im III. Quartal einen Vorsprung von 26%.

#### Produktion einiger Fahrzeugarten

	1. Halbjahr Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %	III. Quartal
Personenkraftwagen <sup>1)</sup>	+27,4	-28,3
Lastkraftwagen <sup>2)</sup>	+22,1	-18,1
Autobusse	-70,3	-56,1
Traktoren	-15,1	+25,9

<sup>1)</sup> Einschließlich Assembling

Die *Zweiradindustrie* fertigte im gleichen Zeitraum um 28%, 78% und 2% weniger Motorräder, Motorroller und Fahrräder an; bei den Motorfahrrädern hingegen ist eine beachtliche Zunahme zu verzeichnen (+44%).

Die hohe Zuwachsrate der Fahrzeugindustrie in der Bundesrepublik Deutschland (arbeitstägig im III. Quartal +16%) darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich auf dem Automobilmarkt neue Tendenzen anbahnen. Die günstigen Exportaussichten der europäischen Automobilproduzenten auf dem amerikanischen Markt veranlaßten viele Werke, ihre Kapazitäten überdurchschnittlich auszubauen. Im Spätherbst 1959 begann die amerikanische Autoindustrie mit der Produktion der sogenannten „Compact cars“. Zufolge ihres guten Absatzes war der Export europäischer Personenkraft-

wagen in die USA von Jänner bis Juli um 15%, im Durchschnitt Juni/Juli um knapp die Hälfte geringer als im Vorjahr. Die Betriebe versuchen jetzt, ihren Absatz mit neuen Werbemethoden sowie Preissenkungen zu steigern, um die Kapazität ausnützen zu können. Trotzdem mußten einige Werke in Frankreich, England und Deutschland Arbeitskräfte freisetzen.

Die *Elektroindustrie* expandiert unvermindert. Im III. Quartal erzielte sie gegen 1959 einen Vorsprung von 8% (im September +4%). Die Unternehmerangaben im Konjunkturtest lassen erwarten, daß die Produktion in den nächsten Monaten weiter gesteigert werden kann. Im III. Quartal exportierte die Elektroindustrie wertmäßig um 9% weniger als im Vorjahr.

Die einzelnen Untergruppen entwickelten sich uneinheitlich. Die Starkstromindustrie erzeugte um 2% mehr Elektromotoren. Die Schwachstromindustrie stellte um 11% weniger Telephoneinzelapparate, aber um 91% mehr elektrische Meßgeräte her. Die Radioindustrie produzierte um 42% mehr Fernsehgeräte; der Ausstoß von Radioapparaten lag nur knapp über dem Vorjahr (+1%).

Die *Textilindustrie* ist gut beschäftigt. Der Zuwachs seit dem Vorjahr betrug im III. Quartal 7% (im September 6%). Nach den Angaben der Unternehmer bestellt der Handel lebhaft, um für die erwartete gute Herbst- und Wintersaison genügend Vorräte an Fertigwaren zu haben. Dies wird die Erzeugung der Textilindustrie zusätzlich anregen.

Die *Baumwollindustrie* stellte im III. Quartal um 7% mehr Baumwollgewebe her; der Ausstoß an Garnen (einschließlich Zellwolle B-Typ) hat sich seit dem Vorjahr kaum verändert. Die Wollindustrie konnte die Erzeugung der Spinnereien geringfügig ausdehnen (Wollgarne +1%); die Wollwebereien, die sich auf die Herstellung von Polyester-mischgeweben spezialisieren, arbeiten an der Kapazitätsgrenze. In einigen niederösterreichischen Betrieben klagen die Betriebe über Mangel an Arbeitskräften, weshalb sie ihre Produktion nicht ganz der Nachfrage anpassen können.

Die *Bastfaserindustrie* produzierte um 14% und 20% mehr Garne und Gewebe aus Hanf, Jute und Leinen. Strick- und Wirkwaren erzeugten die Betriebe im III. Quartal um 9% mehr. Die *Stickerindustrie* konnte ihre Erzeugung um 4% erhöhen.

In den ersten neun Monaten wurden um 16% mehr Textilien ausgeführt als 1959; die Einfuhr stieg im gleichen Zeitraum um 36%. Im III. Quar-



*Ein- und Ausfuhr von Textilien*  
(Jänner bis September)

	Einfuhr			Ausfuhr		
	1959	1960	Veränderung in %	1959	1960	Veränderung in %
	Mill. S			Mill. S		
Garne	592 1	799 6	+35 0	417 4	492 5	+18 0
davon Wollkammgarne	117 1	168 4	+43 8	170 8	170 4	- 0 2
Baumwollgarne	70 3	119 1	+69 4	43 9	54 7	+24 6
Zellwollgarne	20 4	26 3	+28 9	102 7	112 0	+ 9 1
Synth. Garne	183 1	268 1	+46 4	48 9	91 7	+87 5
Fertigwaren	894 5	1 227 1	+37 2	1 155 8	1 331 3	+15 2
davon Wollgewebe	217 4	314 4	+44 6	79 4	85 1	+ 7 2
Baumwollgewebe	298 8	413 7	+38 5	189 7	238 5	+25 7
Zellwollgewebe	39 3	57 0	+45 0	102 4	117 0	+14 3
Spitzen und Stickereien	20 0	23 1	+15 5	408 4	419 5	+ 2 7
Strick- und Wirkwaren	82 9	103 3	+24 6	242 3	277 7	+14 6
Textilien insgesamt	1 486 6	2 026 7	+36 3	1 573 2	1 823 7	+15 9

Q: Fachverband der Textilindustrie

tal war die Zuwachsrate sowohl im Import (27%) wie im Export (11%) geringer. Der Export von Baumwollgarnen und Zellwollgarnen stieg im Zeitraum Jänner bis September im Vergleich zum Vorjahr um 25% und 9%; der Exportwert von synthetischen Garnen hat sich nahezu verdoppelt. In der gleichen Zeit wurden um 15% mehr textile Fertigwaren, darunter Wollgewebe +7%, Baumwoll- und Zellwollgewebe +26% und +14%, exportiert. Die Ausfuhr von Strick- und Wirkwaren konnte um 15% gesteigert werden. Der Wert der ausgeführten Spitzen und Stickereien stieg dagegen nur noch um 3%.

Die Nahrungs- und Genußmittelindustrie erzielte im III Quartal gegen das Vorjahr (je Arbeitstag) einen Vorsprung von 6% (September +5%). Im September lief die Zuckerkampagne an. Der Bedarf an dauerhaft verpackten sowie konservier-

*Produktion wichtiger Nahrungsmittel*  
(Juli bis September)

	Zunahme (+) Abnahme (-) %
Nahrungsmittelindustrie (arbeitstätig)	+ 6
Gemüseerzeugnisse	+56
Kunstspeisefette	+23
Suppenartikel	+21
Nährmittel	+20
Fleischwaren	+18
Speiseöle	+17
Waffel- und Dauerbackwaren	+12
Mehl und Grieß	+10
Weinessig	+ 9
Schokolade und Schokoladewaren	+ 8
Margarine	+ 5
Teigwaren	+ 4
Bier	+ 4
Kaffecmittel	+ 3
Obsterzeugnisse	+ 3
Weißbrot und Weißgebäck	+ 3
Stärkeerzeugnisse	- 1
Preßhefe	- 3
Zuckerwaren	- 3
Marmelade	- 7
Schwarzbrot	- 8
Spritessig	-18

ten Nahrungsmitteln nimmt ständig zu. Dagegen hat sich die Erzeugung der Grundnahrungsmittel wie Brot und Frischmilch kaum verändert. Der Ausstoß von Bier stieg um 4%.

**Einzelhandelsumsätze und Verbrauch**

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.6

Nach dem relativ schwachen Sommergeschäft war im September die Nachfrage im Einzelhandel wieder übersaisonmäßig lebhaft. Die Gesamtumsätze, die im Durchschnitt der Vorjahre von August auf September um 4% gesunken waren, blieben heuer mit 148 3 ( $\phi$  1954=100) unverändert. Sie waren bei gleicher Zahl von Verkaufstagen (26) und Samstag (4) um 9% (real um etwa 8%) höher als im Vorjahr, während die Zuwachsrate im Durchschnitt der Monate Mai bis August nur 5% (3%) betrug. Zudem war der Geschäftsgang auch im September 1959 übersaisonmäßig gut. Auch verglichen mit 1958 war die Umsatzzunahme größer (18%) als in den Monaten vorher (11%).

Die lebhaftere Nachfrage im September dürfte z. T. mit dem feuchten und kühlen Wetter zusammenhängen. Es hat nicht nur die Herbsteinkäufe von Bekleidungsgegenständen angeregt, sondern auch die Urlaubs- und Wochenendfahrten stark eingeschränkt, welche die Nachfrage nach Nahrungsmitteln vom Einzelhandel zu den Gaststätten verlagern. Außerdem war im September wahrscheinlich auch der Einkommenszuwachs höher als in den Sommermonaten, da in vielen Beschäftigtengruppen, die im Laufe dieses Jahres ein 14 Monats-einkommen durchsetzen konnten, im September ein halbes Monatsgehalt ausgezahlt wurde.

Die Saisonserwartungen wurden in nahezu allen Branchen übertroffen. Die Umsätze des *Lebensmitteleinzelhandels*, die in den Vorjahren von August auf September um durchschnittlich 6% gesunken waren, gingen nur um 1% zurück. Sie lagen um 8% (mengenmäßig etwa 7%) über dem Vorjahr, während sie in den Monaten Mai bis August nur um knapp 3% (1/2%) höher waren. Besonders lebhaft war die Nachfrage nach Obst, Süßigkeiten, alkoholischen Getränken, verschiedenen Delikatessen und anderen genußfertigen Produkten. Die Verkäufe von *Tabakwaren* nahmen um 8% ab, gegen 10% im Durchschnitt der Vorjahre, und waren um 7% höher als vor einem Jahr (in den Vormonaten nur um durchschnittlich 5%).

Bekleidungsgegenstände wurden um 2% mehr verkauft als im August (saisongemäß war ein Umsatzrückgang von 3% zu erwarten) und um 11% (real 8%) mehr als im Vorjahr. Dagegen hatte das Sommergeschäft nur eine Zuwachsrate von 5% (3%) gebracht. Die lebhafte Nachfrage kam vor allem dem Fachhandel zugute, während die Umsätze der Warenhäuser, die durch die Saisonräumungsverkäufe im August sehr begünstigt waren, gegen den Vormonat um 11% (im Durchschnitt der Vorjahre um 15%) sanken und nur um 9% höher waren als im Vorjahr. Schuhe gingen weit aus besser als Textilien. Die Verkäufe von Schuhen waren um 15% höher als im August (saisongemäß hätten sie nur um etwa 5% zunehmen sollen) und um 21% höher als vor einem Jahr (in den Monaten Mai bis August nur um 4%). Die Zuwachsrate war in den Einzelgeschäften und Filialbetrieben annähernd gleich hoch. Dagegen wurden Textilien nur um 2% mehr verkauft als im Vormonat und um 8% mehr als vor einem Jahr (von Mai bis August um 7% mehr). Besonders gut ging Oberbekleidung. Die Umsätze der einschlägigen Geschäfte waren um 17% höher als im Vorjahr, die Verkäufe von Meterware dagegen, die in den Vormonaten überdurchschnittlich lebhaft waren, sind um 2% gesunken. Wäsche, Wirk- und Strickwaren erzielten um 9% höhere Umsätze als vor einem Jahr.

### Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe bzw. Branche <sup>1)</sup>	August gegen September		1960 gegen 1959	
	1960	☉ 1954/1959	1960 gegen September	Jänner bis August
	Veränderung in %			
Nahrungs- u. Genußmittel	- 12	- 58	+ 79	+ 63
Tabakwaren	- 83	- 97	+ 69	+ 48
Bekleidung	+ 15	- 31	+ 111	+ 64
Textilien	+ 16	- 13	+ 85	+ 73
Meterware	+ 22	+ 94	- 22	+ 127
Oberbekleidung	+ 160	+ 75	+ 165	+ 37
Wäsche, Wirk- u. Strickwaren	+ 117	- 52	+ 87	+ 66
Gemischtes Sortiment	- 135	- 130	+ 164	+ 46
Schuhe	+ 152	+ 46	+ 214	+ 52
Wohnungseinrichtung u. Hausrat	+ 94	+ 58	+ 154	+ 106
Möbel	+ 146	+ 95	+ 242	+ 101
Teppiche, Möbel- u. Vorhangstoffe	+ 182	+ 126	+ 98	+ 70
Hausrat, Glas Porzellan	+ 24	- 11	+ 158	+ 62
Elektrowaren	+ 137	+ 119	+ 67	+ 165
Sonstiges	+ 18	+ 20	+ 75	+ 125
Fahrzeuge	- 156	- 160	+ 157	+ 184
Photoartikel	- 178	- 174	+ 22	+ 93
Lederwaren	- 142	- 231	+ 269	+ 58
Parfumerie- u. Drogeriewaren	- 23	- 73	+ 201	+ 162
Papierwaren	+ 440	+ 516	- 05	+ 138
Bücher	+ 486	+ 625	- 48	+ 124
Uhren u. Schmuckwaren	- 174	- 79	+ 70	+ 97
Einzelhandel insgesamt	- 00	- 38	+ 92	+ 72
Dauerhafte Konsumgüter	+ 70	+ 53	+ 129	+ 116
Nichtdauerhafte Konsumgüter	- 13	- 53	+ 85	+ 65

<sup>1)</sup> Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel

Auch die Nachfrage nach *Einrichtungsgegenständen und Hausrat*, die in den Sommermonaten kaum nachgelassen hat, nahm übersaisonnäßig zu. Die Umsätze erhöhten sich von August auf September um 9% (im Durchschnitt der Jahre 1954 bis 1959 nur um 6%) und waren um 15% (real um etwa 13%) höher als im Vorjahr (von Mai bis August um 10%). Wie bei Bekleidung schnitten auch in dieser Warengruppe die Fachgeschäfte mit einer Zuwachsrate von 16% besser ab als die Warenhäuser (+10%), da hier verschiedene Anschaffungen während des Saisonschlußverkaufs vorgezogen wurden. Die höchste Umsatzsteigerung gegen das Vorjahr erzielten die Möbelfachgeschäfte (+24%). Dagegen wurden Hausrat, Glas und Porzellan um 16%, Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe um 10% und Elektrowaren nur um 7% mehr verkauft als im Vorjahr.

Von den unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten Branchen hatte nur der Handel mit Leder- und Parfumeriewaren einen übersaisonnäßig guten Geschäftsgang. Die Umsätze von Leder- und Parfumeriewaren sanken zwar um 14% und 2%, in den Vorjahren hatten sie aber von August auf September um durchschnittlich 23% und 7% abgenommen. Die Verkäufe des Vorjahres wurden um 27% und 20% übertroffen, während sie in den anderen Branchen dieser Gruppe z. T. nicht erreicht (Papierwaren, Bücher) oder weniger überschritten wurden (Photo, Uhren und Schmuck, Motorräder, Fahrräder und Fahrzeugzubehör). Insgesamt waren die Umsätze von „sonstigen Waren“ um 2% höher als im August und um 8% (real 5%) höher als vor einem Jahr.

### Einzelhandelsumsätze im 1. Halbjahr und im III. Quartal 1960

Branchengruppe	Werte		Mengen <sup>1)</sup>	
	I. Hbj.	III. Qu.	I. Hbj.	III. Qu.
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %			
Nahrungs- und Genußmittel	+ 78	+ 40	+ 46	+ 24
Tabakwaren	+ 50	+ 51	+ 50	+ 51
Bekleidung	+ 66	+ 76	+ 37	+ 51
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+ 116	+ 106	+ 101	+ 102
Sonstiges	+ 114	+ 125	+ 90	+ 105
Einzelhandel insgesamt	+ 81	+ 64	+ 54	+ 47
Dauerhafte Konsumgüter	+ 117	+ 118	+ 95	+ 110
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 75	+ 54	+ 47	+ 36

<sup>1)</sup> Schätzung. Berechnet durch gruppenweises Ausschalten der Preisveränderungen mit den verfügbaren Preisindizes

Trotz dem übersaisonnäßig guten Geschäftsgang im September war das *Umsatzergebnis des III. Quartals* relativ schwächer als das der beiden Vorquar-

tale zusammengenommen<sup>1)</sup>. Insgesamt verkaufte der Einzelhandel im III. Quartal um 6% mehr als im Vorjahr, im 1. Halbjahr dagegen betrug die Zuwachsrate 8%. Real aber haben sich die Verkäufe in beiden Perioden etwa im gleichen Umfang erhöht (+5%), da die durchschnittlichen Detailpreise im III. Quartal das Vorjahresniveau weniger übertrafen (+2%) als im 1. Halbjahr (+3%). Der wertmäßig geringere Umsatzzuwachs im III. Quartal 1960 geht in erster Linie auf relativ schwache Umsätze im Lebensmitteleinzelhandel zurück. Seine Verkäufe waren nur um 4% höher als im Vorjahr, wogegen sie im 1. Halbjahr um 8% zugenommen hatten. Obwohl der Preisauftrieb nachgelassen hat, ist auch die reale Zuwachsrate von etwa 7% auf 2% gesunken. Schlechter als im 1. Halbjahr schnitt noch der Handel mit Elektrowaren, Büchern und Papierwaren ab, während alle übrigen Branchen gleich große oder höhere Umsatzsteigerungen gegenüber dem Vorjahr erzielten.

Die *Einkäufe des Einzelhandels* waren im September übersaisonmäßig lebhaft. Obwohl schon im September 1959 großzügig disponiert wurde, meldeten im Konjunkturtest des Einzelhandels mehr Firmen steigende und weniger Firmen sinkende Wareneingänge, insbesondere aber Bestellungen als vor einem Jahr. Etwas vorsichtiger waren nur die Einkaufsdispositionen des Fotohandels und des Handels mit Elektrowaren, deren Lager offenbar sehr groß sind.

Die *Umsatzsteuereingänge* entwickelten sich im September saisongemäß. Das Bruttoaufkommen (einschließlich Rückvergütung) nahm um 4% zu, gegen 5% im Durchschnitt der Vorjahre, und war um 16% (von Jänner bis August um 10%) höher als im Vorjahr. Allerdings war das Ergebnis im September 1959 außergewöhnlich schwach. Da die Rückvergütungen für Ausfuhrlieferungen geringer waren als im Vormonat, aber höher als im Vorjahr, erhöhte sich der Nettoertrag um 7% (in den Vorjahren um durchschnittlich 6%) und lag um 9% (im Durchschnitt der Vormonate um 10%) über dem Vorjahr.

An *Verbrauchssteuern* gingen im September 363 Mill. S ein, um 1% weniger als im Vormonat und um 3% weniger als vor einem Jahr. Im Vergleich zum Vormonat haben nur die Mineralölsteuer (-7%) und das Branntweinmonopol (-9%) weniger, Tabak-, Wein- und Biersteuer hingegen um 1%, 3% und 21% mehr eingebracht. Gegenüber dem

<sup>1)</sup> Die ersten zwei Quartale 1960 lassen sich einzeln mit dem Vorjahr nicht vergleichen, da das Ostergeschäft in den beiden Jahren in einem anderen Quartal lag.

Vorjahr sanken die Erträge der Mineralöl-, Wein- und Tabaksteuer um 4%, 8% und 9%, dagegen ging an Biersteuer um 20% und aus dem Branntweinmonopol um 25% mehr ein.

Nach dem vorübergehenden Rückgang im Vorjahr nahm der *Ausstoß der Brauereien* heuer wieder zu, obwohl der kühle und regnerische Sommer den Absatz nicht gerade begünstigte. Im Braujahr 1959/60 (vom 1. September 1959 bis 31. August 1960) wurden 51 Mill. hl Bier abgesetzt, um 0,4 Mill. hl oder 9% mehr als vor einem Jahr. Dadurch wurde das Ergebnis des Braujahres 1957/58 bereits wieder um 2% übertroffen. Entsprechend der Zunahme des Bierabsatzes brachte auch die Biersteuer in der Zeit von Oktober 1959 bis September 1960 um 31 Mill. S oder fast 10% mehr ein als vor einem Jahr und um 8 Mill. S oder 2% mehr als vor 2 Jahren.

#### Bierausstoß und Aufkommen an Biersteuer

Braujahr <sup>1)</sup>	Bierausstoß <sup>2)</sup> 1 000 hl	Biersteuer <sup>3)</sup> Mill. S
1951/52	3.643 3	238 3
1952/53	3.820 6	270 2
1953/54	3.996 2	280 6
1954/55	4.203 9	293 6
1955/56	4.359 9	303 0
1956/57	4.904 3	341 9
1957/58	5.016 7	348 7
1958/59	4.711 2	325 8
1959/60	5.119 3	356 9
1959/60 gegen 1958/59 in %	+8 7	+9 5

<sup>1)</sup> 1. September bis 31. August — <sup>2)</sup> Statistik des Verbandes der Brauereien — <sup>3)</sup> Einschließlich Sonderabgabe vom Bier. Da die Steuereingänge dem Ausstoß um etwa einen Monat nachhinken, wurde für das Braujahr das Steueraufkommen von Oktober bis September zusammengefaßt.

#### Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7 1 bis 7 15

Obwohl Arbeitskräfte noch immer weit knapper sind als in früheren Jahren, nahm die Beschäftigung im Oktober (wie schon im September) verhältnismäßig stark ab, nämlich um 10 000, und die Arbeitslosigkeit um fast ebensoviel zu<sup>2)</sup>. Hingegen entwickelte sich das Stellenangebot der Arbeitsämter günstig. Es sank im Oktober saisonbedingt nur ganz wenig.

Trotz dem stärkeren Rückgang der Beschäftigung seit der Saisonwende ist die Zunahme der Beschäftigtenzahl seit dem Vorjahr noch immer sehr beachtlich. Ende Oktober betrug sie 33 400 (1,5%), Ende September allerdings noch 36 000 (1,6%) und Ende August sogar 41 200 (1,8%). Die Arbeitslosigkeit lag Ende Oktober um 12 600

<sup>2)</sup> Alle Zahlen für Oktober 1960 sind vorläufig.

(18 2%) unter der des Vorjahres, gegen 13 300 (22 2%) Ende September und 14.500 (24 6%) Ende August. Der Zuwachs an offenen Stellen hat sich hingegen seit dem Sommer erhöht. Ende August war das Stellenangebot um 9.100 (32 3%), Ende September um 9.400 (30 6%) und Ende Oktober sogar um 11.300 (39 5%) größer als ein Jahr vorher.

### Der Arbeitsmarkt im September und Oktober

Zeit	Beschäftigte		Arbeitsuchende		Offene Stellen	
	Ver- änderung gegen Vormonat	Stand zu Monats- ende	Ver- änderung gegen Vormonat	Stand zu Monats- ende	Ver- änderung gegen Vormonat	Stand zu Monats- ende
			in 1 000			
1955 IX	+ 1 0	2 148 2	+4 8	70 2	+2 4	29 5
X	+ 2 4	2 150 5	+7 6	77 8	-1 8	27 7
1956 IX	+ 1 1	2 214 3	+1 8	67 2	+1 9	26 4
X	- 2 1	2 212 1	+8 1	75 3	-3 5	22 9
1957 IX	- 1 5	2 254 2	+2 7	64 6	+1 9	24 7
X	- 1 3	2 252 9	+5 3	69 8	+0 7	25 4
1958 IX	- 2 4	2 268 0	+2 2	73 4	+2 9	26 5
X	-10 1	2 258 0	+9 5	82 9	-3 6	22 9
1959 IX	+ 0 4	2 305 5	+1 3	60 0	+2 5	30 6
X	- 7 4	2 298 0	+8 8	68 8	-2 1	28 5
1960 IX	- 4 8	2 341 5	+2 4	46 7	+2 8	40 0
X <sup>1)</sup>	-10 0	2 331 4	+9 6	56 3	-0 2	39 8

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen

Das *Arbeitskräfteangebot* sank saisonbedingt im September um 5.800 (0 2%) auf 2,392.400, im Oktober um weitere 1.900 (0 1%) auf 2,390.500. Der Rückgang war in beiden Monaten stärker als im Vorjahr, aber nur im September auch etwas stärker als im Jahre 1958. Ende August waren noch um 24.400 (1 0%), Ende September um 21.200 (0 9%) und Ende Oktober um 20.200 (0 9%) Arbeitskräfte mehr verfügbar als ein Jahr vorher.

Die Zahl der *Beschäftigten* sank im September um 4.800 (0 2%) auf 2,341.500, im Oktober um weitere 10.000 auf 2,331.400. Der Rückgang in beiden Monaten zusammen betrug 14.800, gegen nur 7.000 im Vorjahr (damals nahm die Beschäftigung im September noch geringfügig zu) und 12.500 im konjunkturgünstigen Jahr 1958. Das stärkere Sinken der Beschäftigung seit der Saisonwende im Vergleich mit 1959 dürfte teils auf den Mangel an Arbeitskräften zurückzuführen sein, der eine weitere Expansion in manchen Zweigen erschwerte, teils auf die damals stark steigende Konjunktur. Außerdem, und das dürfte auch die größere Abnahme der Beschäftigung gegenüber 1958 erklären, vollzieht sich eine allmähliche Verlagerung im Saisonrhythmus, die vor allem mit der stärkeren Sommerbeschäftigung im Fremdenverkehr und darauffolgenden größeren Entlassungen im Herbst zusammenhängt.

Die *Land- und Forstwirtschaft* verminderte die Zahl der unselbständigen Arbeitskräfte im September um 3.300 auf 148.500. Die Abnahme war sai-

songemäß Ende August gab es um 14.100, Ende September um 13.900 Beschäftigte weniger als ein Jahr vorher. In der *gewerblichen Wirtschaft* hingegen waren die Entlassungen im September mit 2.200 für diese Jahreszeit außerordentlich stark. Bisher waren im September stets noch Arbeitskräfte eingestellt worden, nur im September 1958 hatte die gewerbliche Wirtschaft saisonwidrig Arbeitskräfte freigestellt, aber bloß 200. Zusammen mit den öffentlich Vertragsbediensteten und den Angehörigen hauswirtschaftlicher Berufe beschäftigte die gewerbliche Wirtschaft Ende September noch immer 1,872.600 Arbeitnehmer, um 45.200 (2 5%) mehr als vor einem Jahr, Ende August waren es jedoch noch um 47.900 mehr.

### Die Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft und in der gewerblichen Wirtschaft Ende September

Zeit	Ver- änderung gegen Vormonat	Land- und Forstwirtschaft		Gewerbliche Wirtschaft <sup>1)</sup>		
		Stand Ende Sep- tember	Ver- änderung gegen Vormonat	Stand Ende Sep- tember	Ver- änderung gegen Vormonat	
				in 1.000		
1955	-4 5	199 8	-10 3	+5 6	1 675 9	+87 2
1956	-3 7	191 9	-7 9	+1 6	1 729 6	+53 7
1957	-4 3	182 7	-9 2	+2 6	1 771 6	+42 0
1958	-3 1	172 5	-10 3	-0 2	1 790 9	+19 2
1959	-3 4	162 4	-10 0	+0 4	1 827 4	+36 6
1960	-3 3	148 5	-13 9	-2 2	1 872 6	+45 2

Q: Hauptverband der Sozialversicherungsträger. — <sup>1)</sup> Einschließlich der öffentlich Vertragsbediensteten und des Hauspersonals.

Die Zahl der Arbeitnehmer in der *Industrie* stieg im August um 3.700 auf 597.100, einen neuen Höchststand der Nachkriegszeit. Ende August waren um 17.900 Industriearbeiter und -angestellte mehr tätig als im Jahre 1959 (Ende Juli um 17.100).

Während die Juli-Zunahme der Industriebeschäftigung kaum halb so groß war wie im Vorjahr, wurden im August mehr Arbeitskräfte eingestellt als im August 1959 (2.900). Nur in 7 (im Vormonat in 17) von 19 Sparten war die Entwicklung diesmal ungünstiger als im gleichen Vorjahresmonat, darunter wie schon im Juni und Juli vor allem in Zweigen der traditionellen Konsumgüterindustrien. Die Textilindustrie entließ 418 Arbeitskräfte, im August 1959 hingegen hatte sie 305 aufgenommen. In der Bekleidungsindustrie blieb die saisonübliche Zunahme der Beschäftigung im August aus, im August 1959 waren 337 Arbeitnehmer aufgenommen worden. Die Lederverarbeitung erhöhte ihren Personalstand um 179, im Vorjahr aber um 544. Bedeutend stärker als im August 1959 waren zwar die saisonbedingten Kräfteeinstellungen in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, doch wurde damit noch nicht das Beschäftigungsniveau des Vorjahres

ganz erreicht. Insgesamt nahm die Beschäftigung in den traditionellen Konsumgüterindustrien im August nur um 315 Personen gegen 1.443 im August 1959 zu. Im konjunkturungünstigen August 1958 waren allerdings nur 34 Arbeitskräfte zusätzlich eingestellt worden.

### Die Industriebeschäftigung im August

	Veränderung gegen Vor-			Stand Ende August		
	1958	1959	1960	1958	1959	1960
<i>Traditionelle Konsumgüter-</i>						
industrien	+ 34	+ 1.443	+ 315	166.182	165.646	168.233
Nahrungs- und Genuss-						
mittelindustrie	+ 456	+ 260	+ 539	48.083	48.521	48.486
Ledererzeugung	+ 11	- 3	+ 15	3.319	3.235	3.151
Lederverarbeitung	+ 246	+ 544	+ 179	14.077	15.228	15.248
Textilindustrie	- 762	+ 305	- 418	75.027	72.445	73.575
Bekleidungsindustrie	+ 83	+ 337	0	25.676	26.217	27.773
<i>Eisen- und Metallverarbeitung</i>	+ 1.500	+ 1.241	+ 1.889	193.110	195.902	206.078
Gießereien	- 63	+ 99	+ 113	10.610	10.519	11.918
Metallindustrie	+ 52	+ 5	+ 18	8.152	8.474	8.885
Maschinen- Stahl- und						
Eisenbau	+ 304	+ 232	+ 461	60.740	60.493	63.895
Fahrzeugindustrie	+ 156	+ 58	+ 497	25.757	24.748	25.819
Eisenwaren- und Metall-						
warenindustrie	+ 224	+ 291	+ 391	41.835	44.154	46.276
Elektroindustrie	+ 827	+ 556	+ 409	46.016	47.514	49.285
<i>Übrige Industrien</i>	+ 481	+ 256	+ 1.531	219.654	217.691	222.788
Bergwerke und eisen-						
erzeugende Industrie	- 50	- 41	+ 757	69.459	67.575	69.723
Erdölindustrie	- 6	- 28	- 6	12.215	10.317	9.688
Stein- und Keramikindustrie	+ 99	- 6	+ 287	34.066	34.266	34.469
Glasindustrie	- 97	+ 93	- 26	9.744	9.867	10.008
Chemische Industrie	+ 234	+ 156	+ 366	42.297	43.715	45.871
Papier- und pappe-						
erzeugende Industrie	- 54	+ 39	+ 28	21.382	21.096	21.684
Papierverarbeitende						
Industrie	+ 87	+ 61	- 79	8.261	8.465	8.461
Filmindustrie	0	0	0	360	360	360
Holzverarbeitende Industrie	+ 268	- 18	+ 204	21.870	22.030	22.524
<b>Insgesamt</b>	<b>+ 2.015</b>	<b>+ 2.940</b>	<b>+ 3.735</b>	<b>578.946</b>	<b>579.239</b>	<b>597.099</b>
Männer	+ 854	+ 850	+ 2.199	388.688	386.193	393.503
Frauen	+ 1.161	+ 2.090	+ 1.536	190.258	193.046	203.596

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe

Wie in den Vormonaten stand der ungünstigen Beschäftigungsentwicklung in den traditionellen Konsumgüterindustrien eine besonders gute in den Zweigen der Eisen- und Metallverarbeitung gegenüber. Sie stellten zusammen 1.889 Arbeitnehmer ein, gegen nur 1.241 im August des Vorjahres. Bloß die Elektroindustrie erhöhte ihren Personalstand weniger als im gleichen Vorjahresmonat; ihre Beschäftigung liegt aber nach wie vor weit über der früheren Jahre. Besonders gut schnitten wieder Gießereien sowie Maschinen-, Stahl- und Eisenbau ab, deren Belegschaften Ende August um 1.400 (13,3%) und 3.400 (5,6%) höher waren als im August 1959 und neue Rekordstände der Nachkriegszeit erreichten. Auch die Zahl der Arbeitnehmer in der Fahrzeugindustrie überschritt Ende August erstmals ihre bisherigen Nachkriegshöhepunkte im Mai 1956 und August 1958, aber nur geringfügig. Nach wie vor

über dem Niveau aller früheren Jahre verläuft die Beschäftigung auch in der Metallindustrie und in der Eisen- und Metallwarenindustrie. Unter den übrigen Industrien ist die weiterhin sehr günstige Entwicklung der Beschäftigung in der chemischen Industrie und in der Holzverarbeitung bemerkenswert.

Die Zahl der vorgemerkten *Arbeitsuchenden* stieg im September um 2.400 (5,4%) auf 46.700, im Oktober um 9.600 (20,5%) auf 56.300<sup>1)</sup>. Sie war noch immer etwas niedriger als im vorjährigen Tiefstand der Arbeitslosigkeit (Ende August 1959: 58.800). Die Rate der Arbeitslosigkeit, die Ende September 2,1% betragen hatte, stieg im Oktober auf 2,5% (im Vorjahr von 2,8% auf 3,0%).

Im *September* hatte vor allem die Zahl der gastgewerblichen Arbeiter sowie der kaufmännischen und Büroangestellten stärker zugenommen als im September 1959, in anderen Berufsklassen, wie den Bauarbeitern, Metallarbeitern, Textilarbeitern, Bekleidungsarbeitern und Hilfsarbeitern allgemeiner Art, blieb die saisonübliche Abnahme der Arbeitslosigkeit aus oder war schwächer als im Vorjahr.

Auch im *Oktober* nahm die Arbeitslosigkeit vor allem infolge von Entlassungen im Hotel- und Gastgewerbe, im Handel und in der Land- und Forstwirtschaft zu, wobei die Entlassungen an gastgewerblichen Arbeitern mit 5.800 diesmal um 200 geringer waren als im Vorjahr, aber größer als in früheren Jahren. Heuer wurden auch weniger kaufmännische und Büroangestellte als im Oktober 1959 arbeitslos (700 gegen 900), aber etwas mehr Land- und Forstarbeiter.

In den übrigen Berufsklassen waren die Veränderungen geringer. Je 300 Stein- und Bauarbeiter, ungefähr so viele wie im Oktober 1959, verloren ihre Beschäftigung. Die Zahl der arbeitssuchenden Eisen- und Metallarbeiter, die im Vorjahr noch um 300 abgenommen hatte, blieb trotz dem großen Arbeitskräftemangel in dieser Berufsgruppe seit August stationär, hingegen spiegelt sich die ungünstigere Beschäftigungsentwicklung in der Textil- und Bekleidungsindustrie sowohl in den Arbeitslosenzahlen für September wie für Oktober: Im September nahm die Zahl der vorgemerkten Textilarbeiter nicht wie saisonüblich ab, sondern blieb gleich hoch wie im August; im Oktober stieg sie um

<sup>1)</sup> Bis Mitte November erhöhte sich die Arbeitslosigkeit um weitere 8.000 auf 64.300 und war damit um 16.000 niedriger als im Jahre 1959 (Ende Oktober um 12.600).

300, während sie im Jahre 1959 kaum zugenommen und im Oktober früherer Jahre sogar saisonbedingt abgenommen hatte. Unter den Bekleidungsarbeitern sank die Arbeitslosigkeit im Oktober wie schon im September nur ungefähr halb so stark wie 1959. Schließlich meldeten sich im Berichtsmonat auch mehr Reinigungsarbeiter und Hilfsarbeiter allgemeiner Art bei den Arbeitsämtern an als im Vorjahr. Wie stets um diese Jahreszeit wurden vor allem Frauen arbeitslos. Die Zunahme der Frauenarbeitslosigkeit um 8.000 war die bisher größte Oktoberzunahme der Nachkriegszeit, die der Männerarbeitslosigkeit um 1.600 war zwar (um 500) stärker als 1959, aber kleiner als im Oktober vieler Vorjahre.

### Die Arbeitslosigkeit Ende Oktober

Berufs-k-lasse	Veränderung gegen Vor-monat			Stand Ende Oktober		
	1958	1959	1960 <sup>1)</sup>	1958	1959	1960 <sup>1)</sup>
Land- und Forstarbeiter	+ 637	+ 599	+ 632	3.692	3.877	3.290
Steinarbeiter	+ 621	+ 344	+ 296	1.789	1.278	1.011
Bauarbeiter	+ 699	+ 276	+ 338	6.053	4.812	3.655
Metallarbeiter	+ 140	- 289	+ 5	6.977	4.553	3.367
Holzarbeiter	+ 151	- 10	+ 68	1.886	1.344	1.107
Textilarbeiter	- 186	+ 25	+ 303	5.754	3.420	2.758
Bekleidungsarbeiter	- 726	- 338	- 142	4.275	3.212	2.618
Nahrungs- und Genussmittel- arbeiter	+ 125	+ 25	- 39	1.967	1.656	1.257
Hotel- u. Gaststättenarbeiter	+ 5.530	+ 6.027	+ 5.816	10.556	10.486	9.855
Kaufmännische und Büro- angestellte	+ 780	+ 868	+ 707	11.447	10.627	8.847
Reinigungsarbeiter	+ 331	+ 288	+ 361	4.268	3.600	2.897
Hilfsberufe allgemeiner Art	+ 411	+ 150	+ 223	12.695	9.683	7.113
Sonstige	+ 988	+ 833	+ 1.010	11.577	10.294	8.513
<b>Insgesamt</b>	<b>+ 9.501</b>	<b>+ 8.798</b>	<b>+ 9.578</b>	<b>82.936</b>	<b>68.842</b>	<b>56.288</b>
Männer	+ 2.079	+ 1.100	+ 1.562	29.164	22.917	17.067
Frauen	+ 7.422	+ 7.698	+ 8.016	53.772	45.925	39.221

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — <sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen.

Das Stellenangebot der Arbeitsämter stieg, dem Saisonverlauf entsprechend, im September um 2.800 (7,4%) auf 40.000 und sank im Oktober um 200 (0,5%) auf 39.800. Die Zunahme im September war um 300 größer, die Abnahme im Oktober bedeutend, um 1.900, schwächer als im Vorjahr. Die Zahl der offenen Stellen erhöhte sich im September deshalb stärker als im September 1959, weil die Nachfrage nach Bauarbeitern heuer um 1.200 (auf 12.900), im Vorjahr aber nur um 100 (auf 9.800) zunahm. Im Oktober erhöhte sich das Stellenangebot für Männer um 1.000 auf 29.800, während das für Frauen um 1.200 (auf 10.000) saisongemäß abnahm. Die Zunahme der Nachfrage nach männlichen Arbeitskräften war saisonwidrig, die Abnahme der Nachfrage nach weiblichen aber bedeutend geringer als im Oktober der beiden Vorjahre.

### Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8 1 bis 8 18

Die Verkehrsleistungen im Güter- und Personenverkehr entwickelten sich im September saisonüblich. Im Güterverkehr der Bahn nahm der Bedarf an fast allen Güterarten zu; insbesondere wurden für Stückgut, Kartoffeln, Eisen und Metalle, Kohle und Stickstoffdünger mehr Wagen angefordert als im Vormonat. Dagegen nahmen die Wagenstellungen für Getreide, Baustoffe und den Durchschleusverkehr durch den Tauertunnel stark ab. Die Zahl der geleisteten *n-t-km* erreichte 727,6 Mill., um 16% mehr als im Vorjahr; das Niveau von 1957 wurde um knapp 2% überschritten. Neben dem Binnenverkehr waren auch die internationalen Transporte sehr hoch. In der Ein-, Aus- und Durchfuhr wurden 1,8 Mill. *t* befördert, die Verkehrsleistung im Transit betrug 100 Mill. *n-t-km*, 25% mehr als im Vorjahr.

### Wagenstellungen nach Güterarten

(Voll- und Schmalspur)

	September 1960	Veränderung in %	
		Monatsergebnis gegen Vorjahr	je Arbeitstag gegen Vormonat
<b>Insgesamt</b>	<b>194.390</b>	<b>+ 6,1</b>	<b>- 4,4</b>
davon			
Kohle	16.806	- 4,0	+ 10,8
Holz	14.923	+ 2,8	+ 1,3
Baustoffe	29.510	+ 3,8	- 2,5
Eisen	14.468	+ 13,8	+ 9,3
Papier	6.228	- 3,5	+ 1,6
Erze	9.519	+ 8,0	+ 4,7
Kunstdünger	4.406	- 13,2	+ 43,8
Nahrungsmittel	14.621	+ 11,0	- 29,7
Stückgut	35.803	+ 6,6	+ 3,3
Sammelgut	6.460	+ 4,1	+ 8,7
Zuckerrüben	258	- 73,3	+ 616,7
Andere	41.388	+ 15,5	- 17,5

Der Güterverkehr auf der Donau hielt mit 594.175 *t* beförderten Gütern auf dem hohen Niveau der Vormonate; im Luftverkehr wurden im Österreichverkehr 326 *t* und im Transit 209 *t* Fracht- und Postgut transportiert, um 19% und 26% mehr als 1959.

Der Personenverkehr war im September saisonüblich schwächer als im Vormonat. Im Vergleich zum Vorjahr waren die Beförderungsleistungen der Bahn um 6% und der Straßen-Überland-Liniendienst um 4% höher. Im Schiffsverkehr auf der Donau wurden im September bis Saisonschluss 53.847 Personen gezählt, die ganze Saison 1960 schließt mit einer Leistung von 420.654 beförderten Personen, um 16% weniger als 1959. Der Luftverkehr hielt auf dem hohen Augustniveau, er übertraf das Jahresergebnis im Österreichverkehr um 26% und im Transit um 66%.

Der Ausländer-Fremdenverkehr brachte 639 9 Mill S Devisen ein, um 18% mehr als 1959 (die Zahl der Übernachtungen war um 10% höher). Von Jänner bis September wurden mit 5 3 Mrd. S bereits soviel Devisen aus dem Ausländerverkehr eingenommen wie im ganzen Jahr 1959. Im ganzen Jahr sind Einnahmen von 6 Mrd. S zu erwarten, denen etwa 1 6 Mrd. S Ausgänge für Auslandsreisen von Österreichern gegenüberstehen werden.

### Budgetvoranschlag 1961 der ÖBB

Der Budgetvoranschlag der Österreichischen Bundesbahnen sieht für 1961 Betriebsausgaben von 7 485 5 Mill. S und Einnahmen von 6 358 3 Mill. S vor. Der Betriebsabgang wird demnach mit 1 127 5 Mill. S veranschlagt. Einschließlich der außerordentlichen Aufwendungen von 425 Mill S ergibt sich ein Gesamtabgang von 1 552 5 Mill S.

### Budgetvoranschlag der ÖBB für 1961

	1960 Mill S	1961	1961 in % von 1960
Personalaufwand	4.782 7	4.731 1	98 9
Aktive Bedienstete	2.779 8	2.772 5	99 7
Pensionisten	2.002 9	1.958 7	97 6
Sachaufwand	2.519 6	2.754 7	109 3
Betriebsausgaben	7.302 3	7.485 8	102 5
Betriebseinnahmen	5.565 7	6.358 3	114 2
davon Personenverkehr	1.327 5	1.430 1	107 7
Güterverkehr	3.723 7	4.395 6	118 0
Betriebsabgang	1.736 6	1.127 5	64 9
Außerordentlicher Aufwand	0 0	425 0	—
Gesamtabgang	1.736 6	1.552 5	89 4
Gesamtausgaben	7.302 3	7.910 8	108 3

Die Ausgaben sind um 2 5% und die Einnahmen um 14 2% höher angesetzt als im Voranschlag 1960. Die Aufwendungen für Löhne und Gehälter bleiben auch unter Berücksichtigung der höheren Anfangsgehälter praktisch unverändert; die Pensionen wurden um 2% niedriger dotiert, der Sachaufwand um 9% höher. Diese Ansätze scheinen etwas optimistisch zu sein, da im Jahre 1960 auf Grund der Entwicklung in den ersten neun Monaten mit rund 7 600 Mill S Ausgaben zu rechnen ist, um 114 Mill S mehr als nach dem neuen Voranschlag.

Zur Steigerung der Betriebseinnahmen um 14% soll vor allem die Tarifierhöhung beitragen. Bei gleicher Frequenz wie 1960 würde sie im Personenverkehr 200 Mill. S und im Güterverkehr 370 Mill S Mehreinnahmen einbringen. Da die Ansätze für 1961 im Personenverkehr um 180 Mill. S und im Güterverkehr um knapp 600 Mill. S höher sind als der voraussichtliche Kassenerfolg 1960, erwartet man somit im Jahr 1961 einen nahezu gleich hohen Personenverkehr wie 1960 und im Güterverkehr eine Steigerung um 230 Mill. S oder 6%. Die

Annahme einer Stagnation des Personenverkehrs scheint berechtigt zu sein, da die Tarifierhöhung wahrscheinlich den bisher üblichen jährlichen Zuwachs von 3% verhindern wird. Erfahrungsgemäß geht nach Tarifierhöhungen zunächst die Reisebereitschaft ziemlich stark zurück und es dauert immer einige Monate, bis die höheren Fahrtkosten in das Haushaltbudget eingebaut sind. Die 6%ige Steigerung des Güterverkehrs erscheint, gemessen an der Zunahme von 1959 auf 1960, um 19% zu vorsichtig zu sein. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Bahn erst im Herbst 1959 Anschluß an die Konjunktur fand und ihre Leistungen vorher sehr stark zurückgegangen waren. Die außergewöhnlich hohe Zuwachsrate 1959/60 wird daher kaum erreicht werden. Ob die Annahme einer 6%igen Zunahme realistisch ist, läßt sich schwer beurteilen, weil die konjunkturelle Belebung des Transportaufkommens durch strukturelle Umstellungen beeinträchtigt wird. So konnte das Leistungsniveau von 1957 bisher noch nicht erreicht werden, obwohl die Wirtschaft bereits weit über das Niveau von 1957 hinausgewachsen ist. Die erwartete Verkehrssteigerung würde eine um etwa 4% höhere Leistung als 1957 ergeben.

### Voraussichtlicher Kassenerfolg der ÖBB im Jahre 1960<sup>1)</sup>

	Voraussichtlicher Kassenerfolg	Voranschlag 1961 gegen Kas- senerfolg 1960 Mill. S	Kassenerfolg 1959
Betriebsausgaben	7.600 0	-114 2	6.642 2
Betriebseinnahmen	5.700 0	+ 658 3	5.074 6
davon Personenverkehr	1.250 0	+ 180 1	1.122 1
Güterverkehr	3.800 0	+ 595 6	3.345 9
Sonstige	650 0	-117 5	606 6
Betriebsabgang	1.900 0	-772 5	1.567 6
Außerordentlicher Aufwand	430 0	- 5 0	1.020 6
Gesamtabgang	2.330 0	-777 5	2.588 2
Gesamtausgaben	8.030 0	-119 2	7.662 8

<sup>1)</sup> Geschätzt auf Grund der Finanzbearbeitung in den Monaten Jänner bis September

Im außerordentlichen Haushalt wurden 425 Mill. S veranschlagt; davon 200 Mill. S für die Elektrifizierung, 150 Mill. S für die Schnellbahn und 75 Mill. S für den Fahrpark. Der Betrag entspricht den Ausgaben im laufenden Jahr, die voraussichtlich 430 Mill. S erreichen werden. Die veranschlagte Investitionssumme ist die niedrigste in den letzten Jahren und wird bei einem etwas zügigeren Bautempo zu knapp werden.

### Erhöhung der Bundesbahntarife

Die ab 1. Jänner 1961 geplante Gütertarifierhöhung sieht zunächst für das Jahr 1961 eine Frachtkostensteigerung um durchschnittlich 10% vor. Sie bringt bei unverändertem Güteraufkom-

men Mehreinnahmen von 370 Mill S Die zusätzliche Belastung wird sehr unterschiedlich sein, da die Frachtsätze der einzelnen Güterklassen verschieden stark — so z. B. in der Hauptklasse A für 100 km um 5%, in der Hauptklasse G jedoch um 77% — steigen Diese Unterschiede zeigen, daß nicht nur eine Tarifierhöhung, sondern auch eine Änderung der Tarifstruktur beabsichtigt ist.

Die wichtigsten Maßnahmen sind: Im Regeltarif treten an die Stelle der bisher 7 Tarifklassen des Wagenladungsverkehrs (A bis G) nur fünf (A bis E), indem die erste und letzte Klasse (A und G) gestrichen wird; die Satzzuschläge (Verladegebühr jeder Klasse) in den verbleibenden Klassen werden nivelliert; die Gewichtsstufen in den Klassen werden von drei (15 t, 10 t, 5 t) auf vier erhöht Als neue, und zugleich als Hauptklasse, tritt jene von 20 t Ladung hinzu; die Zuschläge zu der Hauptklasse, die früher für die 10 t und 5 t Ladung 15% und 35% betrug, betragen nun 5%, 20% und 60%; die Entfernungsstaffel unterscheidet sechs gegen bisher fünf Entfernungsstufen; die Degression erreicht maximal 62% (über 751 km Entfernung) gegen bisher 90%. Der Stückguttarif steigt vom Zweifachen auf das Zweieinhalbfache der Hauptklasse A.

Diese Maßnahmen entsprechen der tarifpolitischen Linie, die im großen und ganzen von den europäischen Eisenbahnen im Wettbewerb mit anderen, insbesondere den Straßenverkehrsmitteln verfolgt wird Ziel ist, die Transportkostenvorteile für Massengüter und auf langen Strecken tarifarisch auszunützen und bahnwirtschaftlich zu kalkulieren Dies ist finanziell nur durchführbar, wenn die Frachtkosten für billige Massengüter erhöht, für hochwertige Güter relativ gesenkt und große Wagenladungen begünstigt werden Daher wurden zwei Tarifklassen aufgelassen, wodurch sich das Spannenverhältnis in der Wertstaffel von 1 : 0,3 (Tarif der Klasse A zu G) auf 1 : 0,5 (A zu E) verringert, und die Satzzuschläge von 1 : 0,5 auf 1 : 0,8 nivelliert Eine geringere Frachtsatzsteigerung für die Güter der oberen Klassen, die dem Wettbewerb besonders stark ausgesetzt sind, wurde dadurch erreicht, daß man die bisherigen Tarife um den gewünschten Prozentsatz erhöhte und dann die erste und letzte Klasse strich Somit werden Güter der bisherigen Klasse A nunmehr nach B tarifiert; da deren Sätze im alten Tarif nur 86% der Klasse A betragen, zieht die 25%ige Tarifierhöhung des alten Tarifes für Güter der Klasse A praktisch nur eine Steigerung um 8% nach sich, für die Güter der aufgelassenen Klasse G, die nunmehr nach Klasse F

tarifiert werden, aber um 27%. Der Unterschied wird durch die Einführung einer höheren Gewichtsklasse (20 t) und durch die Nivellierung der Satzzuschläge noch größer. So kostet über eine Entfernung von 100 km eine Tonne Güter der Klasse A nach dem bisherigen Tarif 97 S, nach dem neuen 102 S, um 5% mehr; die Tarife der Klasse G steigen aber — da zusätzlich noch das Spannenverhältnis A zu E nivelliert wurde — von 32 S auf 57 S je t, um 77%. (Ausnahmetarife mildern allerdings die Erhöhung) Die Wertstaffel wird dadurch stark zusammengedrückt und die Tarife nähern sich allmählich der Gewichtstarifizierung, wie sie zu Beginn der Eisenbahnen üblich war und jetzt wieder von einigen Bahnverwaltungen angestrebt wird.

Entwicklung der Wertstaffel für Wagenladungen

Tarifklassen	1. VII 1948	Klassenstaffel		Vorschlag	Satzzuschlag <sup>2)</sup> für 100 kg	
		1. VI 1949	1. V. 1952 %		Alt	Vorschlag Groschen
A	100	100	100	—	—	—
B	83	89	86	A	100	178 200
C	68	81	74	B	87	154 190
D	57	74	65	C	76	134 180
E	46	67	53	D	63	111 170
F	37	61	42	E	50	88 160
G	30	54	33	—	—	—
H	25	—	—	—	—	—
Stückgut	145—160	229	203	255	—	—
Mengenstaffel		Nebenklassenzuschläge				
20 t	—	—	—	100		
15 t	100	100	100	105		
10 t	105—110 <sup>1)</sup>	115	115	120		
5 t	110—140 <sup>1)</sup>	135	135	160		

<sup>1)</sup> Abfertigungsgebühr. — <sup>2)</sup> Zuschläge von Klassen A bis H steigend

Die Verteuerung der kleinen Lademengen durch die hohen Gewichtszuschläge begünstigt den Massengüterverkehr und drängt die Kleintransporte auf die Straße ab Eine 5-t-Ladung kostet je Gewichtseinheit nach dem neuen Tarif um 60% (früher nur um 35%) mehr als die Hauptklasse. In der Klasse A erhöhen sich die Sätze der 5-t-Klasse um 25% (Hauptklasse nur um 5%), für Güter der jetzigen Klasse G steigen die Tarife sogar um 125%, sofern sie keinen Ausnahmetarif erhalten. Diese Tendenz ist kaufmännisch rationell; denn mit zunehmender Aufgabemenge sinken die Manipulationsspesen für die Bahn Je niedriger das Gut tarifiert ist, um so mehr muß daher die Bahnverwaltung bemüht sein, kleine Aufgabemengen abzufrachten Fernziel der Bahnverwaltungen ist es, das Stückgut allmählich auf den Straßentransport zu verweisen, da der Stückgutverkehr allen Bahnen Verluste bringt<sup>1)</sup> Die Erhöhung dieser Frachtsätze

<sup>1)</sup> Die Wagen sind meist ungenügend ausgelastet, dazu kommen die hohen Spesen für Lagerung, Verladung, Manipulation bei der Annahme und Ausgabe usw.



auf das 2<sup>5</sup>fache der Hauptklasse ist ein Schritt auf diesem Weg.

### Entwicklung der Entfernungsstaffel für Wagenladungen

Prozentuelle Kürzungen des Frachtsatzes für 1 km und 100 kg

bis 31. V. 1949		ab 1. VI. 1949		ab 1. V. 1952		Vorschlag	
Klasse A bis E		Klasse A bis G		Klasse A bis G		Klasse A bis E	
km	%	km	%	km	%	km	%
1— 300	—	1— 300	—	1— 300	—	1— 200	—
301— 550	50	301— 550	50	301— 500	50	201— 300	10
501—1 000	61	551—1 000	61	501— 600	60	301— 350	35
Klasse F				601— 700	80	351— 500	52
1— 300	—			701—1.000	90	501— 750	62
301— 550	45					750—1 000	52
551—1 000	56						
Klasse G							
1— 100	—						
101— 200	10						
201— 300	15						
301—1 000	48						

Die Degression in der Entfernungsstaffel wurde für weite Entfernungen vermindert, da hier die Bahn dem Straßenverkehr in den Kosten überlegen ist. Über 600 km wurde bisher die Fracht um 80% oder 90% ermäßigt, nach dem neuen Tarif aber nur noch um 62% und 52% (siehe Übersicht<sup>1)</sup>). In der Mittelzone wurde aus Wettbewerbsgründen die bisherige erste Zone bis 300 km unterteilt und bereits ab 201 km eine Ermäßigung eingeräumt

Da die Erhöhung des Regeltarifes um durchschnittlich 16% durch Ausnahmetarife auf durchschnittlich nur 10% gemildert wird, hat die ÖBB langfristig die Möglichkeit, Ausnahmetarife aufzulassen und Tarife nach oben zu korrigieren. Der Unterschied gegenüber dem Durchschnittsatz (16%) ist bei einzelnen Gütern noch weit größer. Dadurch hat die Bahn noch einen relativ großen Spielraum der Tarifgestaltung. Dies ist im Zuge einer mehr und mehr marktwirtschaftlich ausgerichteten Tarif- und Verkehrspolitik zu begrüßen, verlangt aber auch einen entsprechenden Wettbewerbsdruck durch andere Verkehrsmittel. Die Fiskalbelastung des Straßenverkehrs im Interesse der Schienenbahnen — eine nur als Übergangslösung akzeptable Maßnahme — muß daher entsprechend dosiert sein. Der Vorschlag, die Belastung des Fernverkehrs auf der Straße mit zunehmender Entfernung zu steigern<sup>2)</sup>, ist nur solange vertretbar, als der Straßenverkehr

die Straßenkosten nicht deckt und die Bahn noch gezwungen ist, Subventionstarife zu gewähren (im Personen- wie im Güterverkehr) sowie Verpflichtungen zu erfüllen, die sie in ihren Wettbewerbsmaßnahmen behindern. Dies ist heute noch der Fall. Im Prinzip ist jedoch eine steigende Belastung des Straßenverkehrs mit zunehmender Entfernung widersinnig, da die Bahn gerade auf den weiten Strecken kostenmäßig überlegen ist.

Der *Personentarif* soll um durchschnittlich 25% erhöht werden und erreicht dann auf Basis 1937=100 einen Index von 371, wogegen Lohn und Material auf rund das 10fache gestiegen sind. Die Entfernungsstaffel wird von 5 auf 4 Zonen reduziert, wodurch die Fahrpreise über 400 km etwas stärker steigen als um 25%. Da aber der Geltungsbereich der ermäßigten Rückfahrkarten auf alle Entfernungen ausgedehnt wird, verringert sich bei Hin- und Rückfahrt über mehr als 400 km der Fahrpreis nahezu auf das gegenwärtige Niveau. Das bisher nach Zugsarten differenzierte Klassenverhältnis zwischen 1. und 2. Klasse wird auf 1 : 17 vereinheitlicht. Zur Zeit beträgt es für Schnellzüge 1 : 2 und für die übrigen 1 : 15.

Der Mindestfahrpreis von 2 S gilt bis zu einer Entfernung von 5 km; ab 6 km bis 250 km beträgt der Einheitskilometersatz 32 g, zwischen 251 und 500 km 29 g, 501 und 750 km 25 g und über 751 km nur noch 19 g für die jeweilige Zone. Bei Schnellzügen wird der Fahrpreis für mindestens 50 km und bei Expreszügen in der zweiten Klasse für 200 km und in der ersten Klasse für mindestens 120 km berechnet. Diese Differenzierung beruht auf dem unterschiedlichen Fahrpreis (1 : 17); in beiden Klassen wird eine absolut gleich hohe Mindestgebühr eingehoben. Diese auch bisher übliche Lösung ist etwas zu formal und führt zu einer unnötigen Diskriminierung der Fahrgäste in der 2. Klasse, für die dadurch diese Zugsgattung z. B. für die Strecke Wien/Linz nicht in Frage kommt. Eine einheitliche Mindestentfernung von 150 km wäre vielleicht zweckmäßiger.

### Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.9

Erwartungsgemäß setzte sich im September trotz der Abschwächung der expansiven Tendenzen im Außenhandel der übliche Herbstaufschwung kräftig durch. Die *Ausfuhr* stieg um mehr als 10% auf 2.546 Mill. S und blieb damit nur um 20 Mill. S

<sup>1)</sup> Diese Ermäßigungen gegen den Satz der ersten Entfernungsstufe beziehen sich auf den Kilometersatz in der betreffenden Entfernungszone. Der gesamte Frachtsatz ist die Summe der Produkte, die durch Multiplikation der Kilometerzahl an jedem vorausgegangenem Zonenende mit dem jeweiligen Kilometersatz dieser Zone gebildet werden.

<sup>2)</sup> 65 bis 130 km 35 S je Nutzlasttonne; 130 bis 300 km 45 S; über 300 km 55 S

unter dem Höchststand vom Juli. Die *Einfuhr* nahm um nicht ganz 6% auf 3.122 Mill. S zu. Die Zuwächse seit dem Vorjahr erreichten 18% (Ausfuhr) und 21% (Einfuhr). Das *Handelsbilanzdefizit* sank von 654 Mill. S im August auf 576 Mill. S und lag damit etwas unter dem Durchschnitt der ersten acht Monate (596 Mill. S). Im September 1959 hatte das Defizit allerdings nur 422 Mill. S betragen.

Ein- und Ausfuhr zeigen im September gemeinsame Tendenzen. In beiden Richtungen wuchs der Umsatz von *halbfertigen Waren* am stärksten. Ihr Anteil an der Ausfuhr stieg von 28% auf 29%, an der Einfuhr von 19% auf 21%. Einen so breiten Raum im Import hatten die halbfertigen Waren seit Februar 1956 nicht mehr eingenommen. Dem Wert nach erreichten sie einen neuen Höchststand. Die Importe fast aller halbfertigen Waren haben im September überdurchschnittlich zugenommen. Besonders hoch waren jene von Buntmetallen (+41%) sowie verschiedenen chemischen Stoffen und Erzeugnissen (+32%). Die Ausfuhr von halbfertigen Waren ist weniger stark und weniger einheitlich gestiegen. Eine sehr hohe Zunahme (47%) erzielte die Ausfuhr von Garnen und Zwirnen, die allerdings im August ziemlich stark zurückgegangen war. Die Ausfuhr von Stickstoff und anderen chemischen Erzeugnissen stieg um 14%, ohne jedoch die hohe Exportleistung des ersten Halbjahres zu erreichen. Die schon seit langem hohe Eisen- und Stahlausfuhr nahm neuerlich um 10% zu. Dagegen fiel die Ausfuhr der sonstigen Metalle (Aluminium und andere unedle Metalle) nach einem günstigen Augustergebnis wieder auf das Juliniveau.

#### Der Außenhandel mit einigen halbfertigen Waren

	Ø 1 Hbj	1960		
		Juli	August	Sept.
Einfuhr				
Mill. S				
Verschiedene chemische Stoffe und Erzeugnisse	96 1	104 4	94 6	124 4
Garne und Zwirne	88 3	85 0	86 8	98 2
Eisen und Stahl	99 8	138 8	143 4	156 7
Andere Metalle	77 9	86 7	68 6	96 4
Ausfuhr				
Verschiedene chemische Stoffe und Erzeugnisse	61 8	45 0	43 8	50 0
Garne und Zwirne	55 2	57 7	41 8	61 5
Eisen und Stahl	457 3	462 4	443 7	487 1
Andere Metalle	62 7	67 4	73 6	67 6

Die Zunahme der Außenhandelsumsätze von halbfertigen Waren geht nicht nur auf den anhaltend hohen Bedarf der Industrie zurück, sondern auch auf die Lagerhaltungspolitik im Zeichen anziehender Preise. Aus dem gleichen Grund nahmen im September auch die Importe und Exporte von *Rohstoffen* zu, allerdings nicht so kräftig wie der Handel mit halbfertigen Waren. Die schwächere Belebung des Rohstoffhandels hängt zum Teil mit

der saisonüblichen Stagnation der Brennstofflieferungen im September zusammen. Die sonstigen Rohstoffe überstiegen den Augustimport um 4 1/2% und den Export um 8%. Einschließlich Energie und Brennstoffen nahmen die Rohstoffimporte gegen August nur um 1 1/2% und die Exporte um 7% zu.

Da die Zunahme der Rohstoff- und Agrarumsätze der durchschnittlichen Ausweitung des Außenhandels entsprach, hat sich der Anteil der halbfertigen Waren auf Kosten der Fertigwaren erhöht. Die Fertigwarenimporte sind zwar von 1 298 Mill. S (August) auf 1 315 Mill. S (September) und die Fertigwarenxporte von 1 032 Mill. S auf 1 134 Mill. S gestiegen. Ihr Importanteil ist aber von 45% im Juli und 44% im August auf 42% gesunken; der Exportanteil ging von 46% im Juli auf 45% im August und September zurück. Der seit Juli rückläufige Anteil der Fertigwaren am Außenhandel überrascht zunächst, da am 1. Juli die Zölle im EFTA-Bereich gesenkt und die Kontingente aufgestockt wurden und davon vor allem eine Belebung des Fertigwarenhandels zu erwarten war. Eine nähere Analyse läßt jedoch diese Entwicklung verständlich erscheinen.

Der Fertigwarenanteil im Juli war überhöht, da in Erwartung der Zollsenkung Aufträge im Juni zurückgestaut und dann im Juli vergeben wurden. Der Anteil der EFTA-Staaten am Maschinen- und Verkehrsmittelimport stieg von 9 4/10% im Juni auf 13 1/10% im Juli, der Anteil an der Einfuhr „Sonstiger Fertigwaren“ von 10 8/10% auf 13 7/10%. In der Ausfuhr war eine solche Häufung nicht zu bemerken. Das dürfte damit zusammenhängen, daß die Zollsenkung in den Niedrigzollstaaten Skandinaviens und in der Schweiz zu wenig ins Gewicht fiel, um eine Umdisponierung der Aufträge anzuregen. Außerdem ist der Juli für einen Teil der österreichischen Fertigwarenxporte in die EFTA (Kleidung) ein seasonschwacher Monat.

#### Die Häufung der EFTA-Importe im Juli 1960

	Juni		Juli	
	Mill. S	% der Gesamteinfuhr	Mill. S	% der Gesamteinfuhr
Maschinen und Verkehrsmittel	76 5	9 4	123 2	13 1
Maschinen	55 1	12 7	78 6	14 2
Elektrotechnische Erzeugnisse	10 3	8 7	23 5	18 9
Verkehrsmittel	11 1	4 2	21 1	8 0
Sonstige Fertigwaren (UN-Code 8)	16 2	10 8	22 4	13 7

Die besondere Häufung der Aufträge fiel nach dem Juli weg. Das Zurückbleiben des Fertigwarenanteils im September gegen August hat zwei Gründe. Erstens geht es einfach darauf zurück, daß die Engpässe der europäischen Hochkonjunktur den internationalen Austausch von Vorprodukten beson-

ders stark steigerten. Zweitens zeigt sich, daß der Fertigwarenhandel im September ausschließlich infolge geringerer Umsätze von *Maschinen und Verkehrsmitteln* an Bedeutung verlor. Die Importe und Exporte von Maschinen und Verkehrsmitteln gehen seit Juli zurück: die Einfuhr von 941 Mill. S (Juli) auf 811 Mill. S (September), die Ausfuhr von 416 Mill. S auf 369 Mill. S. In beiden Fällen war der Septemberwert der niedrigste seit Februar. Der Rückgang ist nicht einheitlich, besonders stark ist er in der *Verkehrsmittelgruppe*. Ihre Umsätze schwanken infolge unregelmäßiger Flugzeugkäufe und Schiffsreparaturen sehr stark. Dazu kommt die saisonmäßige Abnahme der Pkw-Importe. Die Pkw-Einfuhr sank von 5 838 Stück im Juli auf 3 877 im August und 4 831 im September (September 1959: 4 460). Der Außenhandel mit *Maschinen* hat seit Juli abgenommen. Die Einfuhr wird im IV. Quartal angeregt durch Steuerbegünstigungen zweifellos wieder stark steigen, aber auch die Ausfuhr wird sich voraussichtlich saisonüblich beleben. Im Gegensatz zu Maschinen und Verkehrsmitteln nimmt der Außenhandel mit *elektrotechnischen Erzeugnissen* ständig zu. Das gilt insbesondere für die Einfuhr. Im September erreichte sie 144 Mill. S, um ein Viertel mehr als im Durchschnitt der ersten acht Monate.

### Der Außenhandel mit Maschinen und Verkehrsmitteln

Ø 1959 1960	Einfuhr			Ausfuhr		
	Maschinen	Elektrotechnische Apparate u. Geräte	Verkehrsmittel	Maschinen	Elektrotechnische Apparate u. Geräte	Verkehrsmittel
	Mill. S					
Ø 1959	348,3	92,0	213,0	176,8	82,8	61,1
1960 I	344,9	90,8	193,8	179,9	68,8	72,6
II	326,9	106,3	275,0	188,5	79,5	74,8
III	482,6	109,4	432,1	212,2	97,4	96,7
IV	429,8	109,9	321,9	231,6	96,2	104,4
V	443,2	128,0	334,4	232,0	99,4	68,6
VI	434,1	119,0	263,9	206,7	102,5	85,5
VII	552,9	124,3	264,0	230,0	107,6	78,5
VIII	477,7	138,1	228,4	227,1	81,8	70,0
IX	454,5	144,0	212,5	205,8	105,9	57,6

Schaltet man Maschinen und Verkehrsmittel aus, dann hat der Außenhandel mit den *übrigen Fertigwaren* stark zugenommen. Die Einfuhr stieg von 454 Mill. S im August auf 504 Mill. S im September (den bisher höchsten Wert), die Ausfuhr von 653 Mill. S auf 765 Mill. S (nur um 1 Mill. S weniger als der Julirekord). Der Anteil dieser Waren am Gesamtaußenhandel erhöhte sich von 15% auf 16% (Einfuhr) und von 28% auf 30% (Ausfuhr). Diese Anteile sind zwar nicht höher als vor einem

### Der Anteil der Fertigwaren (ohne Maschinen und Verkehrsmittel) am Außenhandel

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1959	1960	1959	1960
	in % der gesamten Ein- bzw. Ausfuhr			
Juni	15	15	29	28
Juli	16	15	29	30
August	16	15	29	28
September	15	16	30	30

Jahr, doch ist inzwischen das Gesamtvolumen des Außenhandels bedeutend gewachsen.

Die statistischen Unterlagen lassen eine regionale Aufgliederung des Außenhandels mit „anderen Fertigwaren“ (Fertigwaren ohne Maschinen und Verkehrsmittel) nicht zu. Eine annähernd ähnliche Gruppierung (Un-Code Nummern 6 und 8, ohne 68), die allerdings einige halbfertige Waren einschließt und die chemischen Fertigwaren ausschließt, läßt erkennen, daß die Fertigwarenumsätze im September von und nach allen Regionen stiegen. Im Verkehr mit der EFTA war die Zunahme überdurchschnittlich, so daß sich ihr Anteil in dieser Warengruppe von 17% im August auf 18,3% im September (Einfuhr) und von 16,6% auf 17,5% (Ausfuhr) erhöhte.

### Die Einfuhr von Fertigwaren (ohne Maschinen und Verkehrsmittel)<sup>1)</sup>

Zeit	Einfuhr		EFTA %-Anteil	Ausfuhr		EFTA %-Anteil
	EFTA-Staaten	Sonstige Staaten		EFTA-Staaten	Sonstige Staaten	
	Mill. S			Mill. S		
1960 I. Hbj. Ø	94,9	432,7	18,0	119,7	601,3	16,6
Juli	95,9	454,0	17,4	134,6	696,0	16,2
August	93,2	456,8	17,0	117,5	589,6	16,6
September	112,6	504,1	18,3	147,9	698,7	17,5

1) Un-Code Nummern 6 und 8, ohne 68

Der Außenhandel im III. Quartal erreichte im Import und im Export neue Höhepunkte. Die Einfuhr betrug erstmals mehr als 9 Mrd. S und überstieg den Rekordwert des Vorquartals um 2,8%. Die Ausfuhr (7,4 Mrd. S) nahm nur um 1,1% zu, und dies zum Teil infolge Preissteigerungen. Der Einfuhrüberschuß stieg daher von 1,6 Mrd. S im II. Quartal auf 1,8 Mrd. S im III. Quartal. Auch im Vergleich zum III. Quartal 1959 ist die Einfuhr stärker gewachsen (+24,4%) als die Ausfuhr (+16,1%). Die Zuwachsraten haben sich seit dem Vorquartal wenig verändert (II. Quartal 1960: 23,1% und 17,1%).

### Ein- und Ausfuhr nach Quartalen

Zeit	Einfuhr		Ausfuhr	
	1 000 \$	Mill. S	1 000 \$	Mill. S
1959 III. Quartal	2 750	7 391	1 710	6 387
1960 II. Quartal	3 212	8 945	1 899	7 339
III	3 555	9 197	1 824	7 417